

AR-Joem - 94-25

מצאי: 4480

כרטיס מצאי: 49656

מחשב: 54452

גליון של כתב העת

(MB) Mitteilungsblatt

ביטאון של "ארגון יוצאי מרכז

אירופה".

מס' 50 תאריך 22/12/1967

מסואה
MASSUAH

ALLEN VORAN

Englander SISTERS

68, ALLENBY Rd. TEL-AVIV

DAS HAUS FÜR EXKLUSIVE DAMENMODEN

MB

דמי החזרה מובטחים ת"א. ת.ד. 1480

תל-אביב יפו Tel-Aviv-Yafa P.P. שולח 182

ידועות של ארגון עולי מרכז אירופה Wochenzeitung des Jrgun Olej Merkas Europa

Tel-Aviv • POB 1480 • Jahrgang XXXV • Nr. 50 • Preis 60 Ag. • 22. Dezember 1967 • כ"י כסלו תשכ"ח

CHANUKA

Am ersten Abend des Chanuka-Festes wird beim Anzünden der Lichter ein Zeitsegen gesprochen: „Gepriesen seist Du, o Herr unser Gott, König der Welt, der uns am Leben und aufrechterhalten hat und uns diese Zeit hat erreichen lassen.“ Die Bedeutung dieses Bekenntnisses zum Leben kann der Mensch in einer Zeit besonders gut verstehen, in der das Leben als solches nicht selbstverständlich ist. Wenn zu den im menschlichen Schicksal an sich schon liegenden Gefahren noch solche hinzutreten, die nicht zwingend notwendig erscheinen, weil sie von Menschenhand kommen, von den Verwicklungen, in die Menschen und Völker hineingezogen sind, dann ist die Preisung des Lebens und des Erlebens umso bedeutsamer. Und wer wollte in Israel an dieser grundlegenden Tatsache vorübergehen, wenn er zurückblickt auf die jüngste Vergangenheit und sich Rechenschaft ablegt über das Geschehen eines jeden Tages!

Vor einem Jahre zitierten wir an dieser Stelle anlässlich einer Betrachtung über den Geist der Makkabäer die Worte des Propheten, die am Schabbath Chanuka als Haftara gelesen werden, Secharjas, seine Vision, in welcher der Satz steht: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ — Die Makkabäer-Episode scheint diesem mahnenden Wort des Propheten zu widersprechen. Es war eine Zeit kriegerischer Auseinandersetzung. Viele glauben wohl, dass auch unsere Zeit solchen Ideen zuwiderläuft — in Israel, im Existenzkampf des jüdischen Volkes, in dem Streit der Völker und Mächte in der grossen Welt überhaupt. Zweifellos wird das äussere Bild der Geschichte weitgehend durch das bestimmt, was in diesem Satz „Heer oder Kraft“ genannt ist. Sicherlich auch sind manche Wendungen im Schicksal von Völkern durch die Gewalt des Schwertes zustande gekommen. Die „Geheimgeschichte“ jedoch, die hinter den Ereignissen liegt, ist ganz andere Wege gegangen, als sie dem naiven Betrachter sich aufdrängen. Viel tiefer liegende Kräfte als diejenigen der Machterfaltung haben das Schicksal von Generationen, von Ländern und Kontinenten gestaltet. Wenn unser eigenes Geschick, das des Volkes Israel, von Macht, Kraft, Heer und Waffe bestimmt worden wäre — längst wäre unser Name unter den lebenden Nationen ausgelöscht und nicht mehr als eine Erinnerung im Buche der Zeiten. Es ist unser Glück, dass unsere Geschichte von ande-

DIE NEUE PARTEI

In der Geschichte der israelischen politischen Parteien ist vermutlich noch niemals eine Fusion mit so unbehaglichen Gefühlen begonnen worden wie die von Mapai, Achduth Awodah und Rafi, die für Januar bevorsteht. Die Gegnerschaft zwischen der alten Garde, die immer noch die Mapai beherrscht, und den Jüngeren, die sich um Mosche Dajan scharen, ist keineswegs überwunden. Im Gegenteil, Dajan machte auf der Landeskonferenz der Rafi, die über die Fusion beschliessen sollte, kein Hehl daraus, dass er sich nur auf eine Einigung einlasse, weil er für Rafi keine grossen Aussichten erblickt, und kündigte noch dazu unumwunden an, dass er innerhalb der neu zu gründenden Partei für den Sturz des Ministerpräsidenten Eschkol und des Finanzministers Sapir und für tiefgreifende Änderungen in der Regierungs-Bürokratie sowie in der Histadruth kämpfen würde. Auf der anderen Seite hatte Jigal Alon, der Führer der Achduth Awodah, in den letzten Wochen alles nur Mögliche getan, um Dajans Ruhm zu schmälern. Er hat ihn

dafür verantwortlich gemacht, dass der Krieg im Juni sechs und nicht vier Tage dauerte, und es ist sehr wahrscheinlich, dass die alte Garde versuchen wird, ihn gegenüber Dajan als einen „jungen“ Führer hochzuspielen. Die neu zu schaffende „Labour Party“ trägt in sich Keime von Kämpfen, die auch zu neuen Spaltungen führen können.

Warum kommt es dann überhaupt zu der Fusion der drei Parteien? — Die Mapai ist daran interessiert, die Gegnerschaft aus dem Arbeiterlager so abzustumpfen, dass sie bei den Wahlen im Sommer 1969 endlich ein Parlament erhält, in dem sie ohne den Druck kleiner Koalitionsparteien herrschen kann. Achduth Awodah hofft in einer solchen Partei auf einen Einfluss, der grösser ist, als er ihr zahlenmässig zukommt. Daher stammen die Angriffe Alons auf Dajan und Eban und der Kampf Gahilis um die Herrschaft über Radio und das geplante Fernsehen. Rafi schliesslich ist in den zwei Jahren seines Bestehens darüber belehrt worden, dass man keine Partei in Israel aufbauen

kann, wenn man weder über grosse Geldmittel noch über einen entsprechenden Apparat verfügt. Die Begeisterung der Anhänger, die auch auf der in der vorigen Woche stattgefundenen Landeskonferenz zu bemerken war, ist kein Ersatz für den glatt arbeitenden Parteiapparat der Mapai. Ausserdem sind die Führer der Rafi schlechte Manipulatoren und Taktiker im erbarmungslosen Kampf zwischen den politischen Parteien. Schimon Peres war geschickt in der Organisation des Verteidigungsministeriums. Der Taktik von Golda Meir und Levi Eschkol war er jedoch nicht gewachsen. Mosche Dajan ist ein glänzender Stratege, aber er ist absorbiert von der Verwaltung der besetzten Gebiete, hält nicht viel von Parteitagen und hat sich dem Aufbau der politischen Körperschaft, die ihn tragen sollte, nicht genügend gewidmet oder nicht genügend widmen können. So geschah es, dass die alte Garde ihn überspielte, und er heute ohne Lust und mit saurem Lächeln der Fusion beipflichtet.

(Schluss S. 10)

ren Mächten gelenkt worden ist, die manche als solche des Glaubens bezeichnen, andere als solche des Geistes, wieder andere als das Phänomen einer Charakterhärte ohne gleichen in der Weltgeschichte. Wie dem auch sei: Unsere Widersacher kamen niemals dagegen auf in ihren Angriffen von aussen wie auch nicht diejenigen unter uns selbst, die falschen Propheten waren in der Lehre und in der Führung des Volkes, auch wenn sie so manches Mal die Oberhand zu gewinnen schienen.

Wir haben Tage der Gefahr erlebt und überlebt. Die Probleme unseres Daseins haben sich in mancher Hinsicht dadurch verschoben; gelöst sind sie nicht, ja, sie stehen vor uns in all ihrer unerbittlichen Schärfe, wir begegnen ihnen an unseren Grenzen und in unserer eigenen Mitte. Wohin geht der Weg? — Es ist die Frage, die sich auch

jeder denkende Jude in der Welt stellen muss, und es gibt genug Zeichen dafür, dass sie mehr und mehr dort aufgeworfen wird, wo Juden in Freiheit leben und sprechen können und in Sorge sind um die Zukunft unseres Volkes im Staate Israel und in der Zerstreung, die mit unserem nationalen Zentrum heute — mit Willen oder auch gegen ihn — so eng verbunden ist. Das Fest, das wir feiern, das dem Gedenken der Errettung aus schwerer Gefahr und der Wiederaufrichtung des Heiligtums dient, ist gerade in diesen Tagen umso bedeutungsvoller, als es uns dazu aufruft, den eigenen Weg klarer zu umreissen, zu sehen, mit welchen Mitteln wir unsere Existenz sichern können. Denn nach Sicherheit im tiefsten, nicht mechanischen Sinne des Wortes strebt unser Volk in einer Generation, die so Unsägliches erlitten oder mitangesehen hat. Sie ist

misstrauisch gegen die Mitwelt, nicht nur die engere Umwelt, verständlich genug. Aber danach sollte sie nicht die Lehre unserer eigenen Geschichte vergessen, die uns diese Tage hat erleben lassen, „nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch den Geist“. So schwer es manchen scheinen mag, diese Lehre auf die Realität des Tages anzuwenden, sie bleibt richtig und kann nicht nach zwei Seiten hin gedeutet werden — auch in unserem Jahrhundert, auch für das, was wir in diesem Lande der Rückkehr und der Renaissance geschaffen haben und zu schaffen hoffen.

Makkabäer-Geist und Chanuka-Wunder sind Wunder und Geist des Lebens und Ausdruck einer Macht, die von innen stammt und nicht durch äusserliche Attribute repräsentiert wird oder ersetzt werden kann. K. L.

WIRTSCHAFT

In dem im Oktober zu Ende gegangenen Wirtschaftsjahr stieg die israelische Weizenproduktion um 123%, die Gerstenproduktion um 162%, die von Baumwolle um 19%, Zitrusfrüchte 15% und anderes Obst um 17%.

Im gleichen Zeitraum ging der Milchverbrauch per Kopf der Bevölkerung erheblich zurück.

1967 wurden in Israel 40 000 Dunam Tabak von arabischen Landwirten gepflanzt und nur 5000 Dunam von jüdischen.

Der Lebenshaltungskostenindex ist im Monat November um einen halben Punkt auf 118 Punkte gestiegen.

Hamashbir Hamerkazi baut mit einem Kostenaufwand von IL 12 Millionen neue Lagerräume in Tel-Aviv im Ausmasse von 24 000 qm, die somit zu den grössten ihrer Art in Israel werden.

Um der Konkurrenz des Importes von Regenschirmen aus den besetzten Gebieten entgegenzuwirken, wurde die Kaufsteuer für im Lande hergestellte Regenschirme und der Zoll für eingeführte wesentlich herabgesetzt. Die Verkaufspreise werden dadurch um etwa 25% gesenkt.

AUSSENHANDEL

Das Aussenhandelsdefizit war in den ersten zehn Monaten d. J. 36% niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Gefrierfleisch aus Südamerika wurde in grösseren Mengen bestellt — 70% unseres Bedarfs. Der Einkaufspreis beträgt etwa \$ 600.— per Tonne, davon \$ 20.— bis \$ 28.— für Kaschruthdienste.

Israel kaufte in Ungarn 20 000 cbm weisses Holz.

Auf der zur Zeit stattfindenden Lebensmittel- und Landwirtschaftsmesse in Helsinki wurden für \$ 60 000.— israelische Blumen bestellt.

Eine Delegation von 12 australisch-jüdischen Geschäftsleuten kam nach Israel, um die Möglichkeiten verstärkter gegenseitigen Handels zu studieren.

AUS STÄDTEN UND SIEDLUNGEN

Auf Intervention des Bürgermeisters Teddy Kollek widerrief der Jerusalemer Stadtrat die bereits beschlossene Umbenennung des Omar-Platzes und der Suleimanstrasse.

Die Arbeiten für die Errichtung der neuen Tel-Aviver Autobuszentralstation haben endlich begonnen. Die Baukosten betragen im ersten Stadium IL 15 Millionen. Für den Bau ist eine eigene Gesellschaft gegründet worden, deren Anteile zu 50% in den Händen von Arje Pilz liegen, 35% von Egged und 15% von Sofel Boneh.

Das Budget der Stadt Tel-Aviv für die Purimfeierlichkeiten im kommenden Jahr beträgt IL 300 000.

Das neue Tel-Aviver Gerichtsgebäude wurde am 13. Dezember feierlich eröffnet; die Herstellung des Gebäudes kostete IL 14 Millionen.

Am 19. Dezember wurde ein neues modernes Postamt im Hochhaus Migdal Schalom in Tel-Aviv in Betrieb genommen.

Der Flugplatz in Haifa wird mit einem Kostenaufwand von mehr als IL eine Million vergrössert.

Aus Criticus Tagebuch

ISRAEL UND RUMAENIEN

Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Israel und Rumänien, die der Erneuerung und Erweiterung des bestehenden Handelsabkommens dienen, werden mit Recht als von grosser Tragweite bezeichnet. Schon die Tatsache, dass an der Spitze der rumänischen Delegation der Wirtschaftsminister des Landes steht, ist ein Zeichen dafür, dass man auch bei dem Verhandlungspartner dem Ablauf und dem Erfolg der Gespräche erhebliche Bedeutung beimisst. Es geht dabei um ökonomische Fragen, die unmittelbar zwischen den beiden Ländern sich ergeben haben, aber darüber hinaus um einen Komplex wirtschaftlicher Art, der über die lokale Begrenzung hinausweist; beide Seiten verfolgen die Tendenz, sich auf dem Wege über den Handelspartner zusätzliche dritte Märkte zu erschliessen. Damit werden weitere Aspekte sowohl der israelischen wie der rumänischen Wirtschaftspolitik berührt, die in das grosse Gebiet des sogenannten Ost-West-Handels hinüberspielen und damit auch einen politischen Sinn in der engeren Bedeutung des Begriffes erhalten.

Hierin liegt für uns heute noch weit mehr als zu jener Zeit, in der das jetzt zu erneuernde Abkommen geschlossen wurde, ein Gegenstand von allergrösster Bedeutung. Rumänien ist das einzige kommunistische Land, das mit uns normale Beziehungen auf allen Ebenen aufrecht erhält, während die diplomatischen Beziehungen zur Gesamtheit der kommunistischen Staaten Europas als eine Konsequenz des Krieges im Mittleren Osten abgebrochen worden sind. Nur Handelsbeziehungen, soweit diese überhaupt vorhanden waren, werden in einem ebenfalls nicht sonderlich grossen Umfange fortgesetzt, ohne dass man sehen kann, wie sie nach dem Ablauf der bestehenden Handelsabkommen sich weiter entwickeln können. Bisher ist noch nichts verlautet worden, ob noch rechtzeitig die Chance erneuter Verhandlungen darüber gegeben sein wird, d.h. die diplomatischen Beziehungen zumindest auf dieser Ebene wiederhergestellt werden können.

Umso bedeutungsvoller bleibt für uns der Umstand, dass das Tor zum kommunistischen Osten durch den bestehenden Kontakt mit Bukarest offen gehalten und nach Möglichkeit sogar erweitert wird. Es ist gewiss nicht zu übersehen, dass auch die wirtschaftlichen Tendenzen Rumäniens Ausdruck seiner allgemeinen Politik sind, die sich innerhalb des kommunistischen Rahmens einer erheblichen Selbstständigkeit des Denkens und der Aktion erfreut. Das gilt auch in politischer Hinsicht in bezug auf die Haltung Rumäniens zum Mittelost-Konflikt. Ebenso ist Rumänien auf zahlreichen anderen Gebieten der Weltpolitik eigene Wege gegangen, die erheblich von denjenigen anderer Mitglieder des kommunistischen Blocks und nicht zuletzt auch Sowjet-Russlands abweichen, etwa in bezug auf die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland, als die Bonner Regierung es unternahm, in dieser Richtung die Erringung der Fronten zu durchbrechen, oder in Hinblick auf den grundlegenden Konflikt in der kommunistischen Welt zwischen Moskau und Peking. Rumänien ist so geradezu zum Symbol der Auflockerung geworden, die in politischer Hinsicht im kommunistischen Block zu spüren ist; sei-

ne Beziehungen zu Israel müssen als Teil dieser Auflockerungs-Bestrebungen angesehen werden. Dies aber gerade verleih ihnen ein umso grösseres Gewicht, was unsere eigenen Interessen anbelangt. Wir können an der Tatsache nicht vorbeigehen, dass wir in Rumänien einen unmittelbaren Nachbarn Russlands vor uns haben. Es wäre eine Verkennung der gegebenen Möglichkeiten, wenn wir annehmen würden, dass die rumänische Entwicklung analoge Wege gehen könnte wie diejenigen Jugoslawiens in der Zeit des schweren Konfliktes zwischen Tito und Stalin mit dem Ergebnis des Austrittes Jugoslawiens aus dem kommunistischen Block. Weder ist die Weltlage von heute mit derjenigen zu vergleichen, die s. Zt. zu diesem Konflikt geführt hat, noch auch gleicht die Situation Rumäniens seiner geographischen Lage nach der Jugoslawiens. Die Differenzen zwischen Bukarest und Moskau mögen erheblicher Natur sein. Vielleicht sind sie auch im Augenblick nicht oder nur unvollkommen zu beseitigen. Dennoch spricht nichts dafür, dass der enge Kontakt zwischen den beiden Staaten einseitig aufgehoben werden wird, oder dass überhaupt eine solche Tendenz bei ernst zu nehmenden Politikern existiert. Die Straffung des Regimes in Bukarest und der Besuch seiner führenden Männer in Moskau deuten in die entgegengesetzte Richtung, auch wenn die Moskauer Besprechungen keine Einigung über eine Reihe strittiger Probleme erbracht haben mögen. Der Raum zum Manövrieren, der in Bukarest besteht, liegt dennoch innerhalb eines grösseren Rahmens im kommunistischen Bezirk selbst, der letzten Endes von der Bereitschaft Russlands bestimmt wird, ihn zu gewähren. Dass er existiert, ist ein für die westliche Welt bemerkenswertes Symptom; es ist besonders für uns erfreulich, dass er uns ein Tor offen lässt, durch welches wir einen gewissen Zugang zur kommunistischen Sphäre besitzen bzw. wieder erreichen können. Denn unter den Ergebnissen der politischen Entwicklung dieses Jahres erscheint wohl kein anderer einzelner Faktor so verhängnisvoll wie die Tatsache, dass wir der offen erklärten und in unerbittlich erscheinende Formulierungen gekleideten Gegnerschaft Russlands und seiner engeren Freunde gegenüberstehen. Wir sind dadurch in die Lage versetzt worden, dass wir politisch so gut wie keine Bewegungsfreiheit mehr besitzen, was nach den jüngsten Ereignissen in Frankreich auch denjenigen klar geworden ist, die daran vielleicht noch zweifelten. Umso bedeutsamer wird es für uns, diese „ersäckende“ Situation zu überwinden. Wer nicht Utopien nachjagt, der wird erkennen, dass unser Staat in seiner geographischen und geopolitischen Situation zumindest auf ein erträgliches Verhältnis zu den kommunistischen Ländern angewiesen ist, jedenfalls solange er der Feindschaft der arabisch-moslemischen Völker gegenübersteht. Die Chance für eine solche Normalisierung besteht insofern, als es nicht Grundfragen der Existenz sind, die sie unmöglich machen, nicht etwa ein Problem wie dasjenige, das unserem Konflikt mit dem arabischen Volke zugrunde liegt und dass es nicht ein solcher von echter Tragik ist, sondern „nur“ ein Fragenkreis der politischen Taktik. Es geht hier um Verhaltensweisen, um



Zweckhässigkeitserwägungen, um nicht mehr, aber auch um nicht weniger.

Von unserer Seite kann manches geschehen, bzw. sollte alles unterbleiben, um nicht etwa aus politisch-taktischen Erwägungen Prinzipienfragen entstehen zu lassen. Dies gilt ganz besonders für die Behandlung jenes Gegenstandes, den man die russische Judenfrage nennt, der gegenüber unter Berücksichtigung des allgemeinen Charakters des kommunistischen politischen Systems sehr grosse Zurückhaltung am Platze ist, heute mehr denn je. Es ist gefährlich, für uns selbst und für die russische Judenheit, wenn bei uns z.B. von einer „dauernden Revolte“ von ihrer Seite gesprochen wird, die nur als gegen „verbrecherisch zu bezeichnende Anstrengungen, sie gegen ihren Willen zur Assimilation zu zwingen“ gerichtet sei. Wir haben Verfolgungen erlebt, in unserer Zeit und früher, denen gegenüber die jüdische Problematik im kommunistischen System verblasst. Die Anwendung von Begriffen aus dem Bereich der Emotion muss dazu führen, dass die Chancen für eine auch nur annähernde Normalisierung unserer Beziehungen zu Russland verringert, wenn nicht völlig vernichtet werden. Aber natürlich, es hängt nicht allein von unserem guten Willen und von unserer Zurückhaltung ab, was in dieser Hinsicht erreicht wird. Dass die Wiederanknüpfung der Beziehungen zum kommunistischen Osten für einen kleinen Staat in unserer Situation, auf längere Sicht hin gesehen — und es ist zumindest zweifelhaft, wie „lang“ diese zeitliche Länge sein kann — eine Frage der nackten Existenz ist, sollte dem Bewusstsein unserer Öffentlichkeit eingehämmert werden. Dies gilt umso mehr, da ein Wunder in der Entwicklung unseres Verhältnisses zur unmittelbaren arabischen Umgebung doch kaum in den Sternen geschrieben steht, sofern man die Geschichte eines halben Jahrhunderts auch nur einigermaßen zu deuten weiss.

Die erklärte Feindschaft Moskaus daneben — das können wir uns wohl schwerlich leisten! Es bleibt ein Hauptziel unserer Politik, sie zu mildern oder gar bis zu einem gewissen Punkte zu überwinden. Umso bedeutsamer ist die Tatsache, dass wir wenigstens zu einem der Angehörigen des Ostblocks eine gute Beziehung besitzen, die auszubauen uns auferlegt ist, nicht zuletzt in der Hoffnung, dass sich von hier aus Chancen für eine allgemeine Neuregelung unseres Verhältnisses zu dem Zentrum der kommunistischen Macht ergeben können.

FINANZEN

Der Banknotenumlauf ging in der vergangenen Woche um IL 2 Millionen auf ca. IL 1 026 Millionen zurück.

Das Geheimnis um Perkin Warbeck

Beim Blättern in einem vor mehr als 70 Jahren erschienenen Brockhaus-Konversationslexikon stiess ich auf folgende Kurzbiographie:

„Warbeck Perkin, Kronprätendent gegen Heinrich VII. von England, war etwa 1474 in Tournay geboren. Als er 1491, in Handelsgeschäften nach Cork in Irland kam, (Warbeck war hier in einem Seidenwarengeschäft angestellt und trug gleich seinem Chef stets seidene Kleidung) wurde er von General Heinrich VII. bewogen, die Stelle Richards von York, des zweiten der gemordeten Söhne Eduard IV. zu übernehmen und unter dem Namen Richard IV. als Prätendent aufzutreten. Die Verschwörer knüpften mit Frankreich und Schottland Verbindungen an. Warbeck ging nach Frankreich und dann zu Eduard des Vierten Schwester, der verwitweten Herzogin Margarete von Burgund. Von dieser unterstützt, machte er 1495 einen vergeblichen Landungsversuch in England und in Irland, wurde aber von Jakob IV. von Schottland freundlich aufgenommen, der ihm ein reiches Jahrgeld gab und ihn sogar mit einer Verwandten, der schönen Katharina Gordon, verheiratete. ...1497 landete Warbeck in England, wurde aber von Exeter (Herzog aus dem Hause Lancaster — Der Verf.) zurückgeschlagen, und nachdem sich seine Haufen vor nahenden königlichen Truppen aufgelöst hatten, überlieferte er sich selbst seinem Gegner, der ihn in milder Hut halten liess. Nach mehrmaligen missglückten Fluchtversuchen endete er 1499 am Galgen.“

Zwischen diesen Angaben und den dynastischen Wirren aus jener Zeit besteht ein enger Zusammenhang. Um den englischen Thron stritten sich nacheinander die Häuser Lancaster, York und Tudor, alle Zweige der Plantagenet, des Königshauses von 1154 bis 1485. Von 1455 bis 1485 tobte der „Rosenkrieg“ zwischen den Häusern Lancaster und York. Shakespeare hat in einer wirkungsvollen Szene in dem Drama „König Heinrich VI.“ den Beginn dieses Krieges zwischen der weissen und der roten Rose (York-Lancaster) dargestellt.

Zu den blutigsten Kronprätendenten gehörte der spätere König Richard III. aus dem Hause York. Er liess u.a. seine beiden Neffen, die Söhne seines Bruders Eduard IV., und vermutlich auch seinen Bruder Georg von Clarence enthaupten. (Nach anderen Quellen erfolgte die Hinrichtung auf Befehl des Königs Eduard IV.) Dies geschah zur Sicherung seines Thrones. Ihm aber trat Heinrich VII. aus dem Hause der Tudor entgegen. In der Schlacht bei Bothwort wurde Richard getötet und Heinrich VII. behielt den Thron, von dem ihn nur ein Jahrzehnt später der Abenteurer und angeblich rechtmässige Prätendent Perkin Warbeck zu stürzen versuchte. Mit dem Sieg Heinrich VII. im Jahre 1485 kam auch der Rosenkrieg zum Abschluss. In der Schlusszene des Dramas „König Richard III.“ liess Shakespeare den Grafen von Richmond, König Heinrich VII. — die Begebnisse der blutigen Jahre noch

einmal in schwungvoller Rede vorüberziehen, verkündet die Vereinigung der weissen und roten Rose und hofft, dass endlich friedvolle Zeiten für England anbrechen. —

Ueber Perkin Warbeck sind viele Abhandlungen veröffentlicht worden. Uns hier mag die überraschende Behauptung in einer Reihe von ihnen beschäftigen, dass Warbeck ein Jude oder der Sohn eines jüdischen Vaters — aus Köln gewesen sei. Es seien zwei dieser Behauptungen hier zitiert.

In Voltaires „Lettres Philosophiques“ lesen wir: „Perkin, Sohn eines getauften Juden, nahm den Namen Richard IV., König von England, an. Er fand Unterstützung seiner Thronansprüche durch die Herzogin von Burgund und unternahm den Versuch, Heinrich VII. von seinem königlichen Thron zu stürzen.“ — Eingehender befasst sich mit Warbeck der Historiker Jan D. Colvin in seinem 1915 in London erschienenen Buch „The Germans in England“. In dem langen Kapitel über Perkin Warbeck steht folgende Anmerkung: „P. war der Sohn von Jehan Warbeque, welcher in dem Register de la loi von Tournay als ein armer Mann als Köln beschrieben wird. Perkin kam in Middleburg in die Lehre und ging später nach Portugal in den Dienst der Gattin des Sir Edward Brampton, eines Anhängers des Hauses York. Perkin war wahrscheinlich ein deutscher oder bairischer Jude, und er zog von Land zu Land mit der Unbesorgtheit und Gewandtheit dieser bemerkenswerten Rasse.“ Von einem getauften Juden spricht Colvin im Gegensatz zu Voltaire nicht. Die Kölner Juden mussten im Jahre 1425 die Stadt verlassen und erst 1798 begann sich eine neue Gemeinde zu bilden. Die Vorräte Deutz, Mülheim usw. waren noch selbständige Orte, so dass nicht die Möglichkeit besteht anzunehmen, dass Warbeck etwa als Kölner aus einem dieser Plätze nach Tournay gegangen sei. Anders verhält es sich, wenn sein Vater die Taufe genommen hätte. Dann wäre die Herkunft aus Köln weniger zweifelhaft.

Trotz allen mehr oder weniger gut begründeten Auffassungen über die Rolle, welche Perkin Warbeck als Kronprätendent gespielt hat, insbesondere über die strittigen Annahmen, er habe aus eigenem Antrieb diese Rolle übernommen oder die Anhänger des Hauses York hätten ihn gewonnen, mag ein Körnchen Wahrheit daran sein, dass ein Kölner Jude beinahe König von England geworden wäre. Dem Schreiber dieser Betrachtung, der 30 Jahre in Köln gelebt und sich mit der Geschichte nicht nur der Kölner Juden, sondern auch der Geschichte der Stadt einigermassen vertraut gemacht, hat niemals etwas von den pikanten Vorgängen, die sich um Perkin Warbeck abspielten, gehört und auch der Name war ihm unbekannt. Er weist hier auf eine ins einzelne gehende Biographie, die sich in der „Encyclopaedia Britannica“ befindet. Dass P. W. Jude gewesen ist, wird darin nicht angedeutet.

S. BRAUN



SPORTARTIKEL ZU CHANUKA SPORTS HYGIENE

5. Shlomozion Hamalka
JERUSALEM



6974

RADIO - TELEVISION TRANSISTOR - SERVICE

Gelegenheitskäufe u. neue Apparate
Tausch - Kauf - Reparaturen

WILLI GOLDMANN

TEL-AVIV, ALCHARISI STR. 3,
TEL. 240349



Ein nicht allfaegliches Chanukka-Geschenk

Schenken Sie Freunden und Verwandten eine Jahresmitgliedschaft bei der
GESELLSCHAFT DER FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTS

Die Gesellschaft bietet ihren Mitgliedern für einen Jahresbeitrag von IL 24.- folgende Vergünstigungen:

Kostenlose Lieferung des

YEAR BOOK

herausgegeben von Dr. Robert Weitsch, London

Preis für Nichtmitglieder: IL 17.50

Ferner das vierteljährlich in deutscher Sprache erscheinende

BULLETIN

herausgegeben von Dr. Hans Tramer

mit Aufsätzen wissenschaftlichen Charakters

aus den Arbeitsgebieten des Instituts

Einen Rabatt von 25% auf den Ladenpreis

für sämtliche Publikationen des Instituts.

Einige Beispiele:

Abraham A. Fränkel: LEBENSKREISE	IL
Aus den Erinnerungen eines jüdischen Mathematikers. Preis in Leinen	18.75
Julie Braun-Vogelstein: Was niemals stirbt	22.-
Rahel Straus: Wir lebten in Deutschland	14.50
Hermann Tietz: Geschichte einer Familie und ihrer Warenhäuser	16.-
Arnold Hinds: Einer kehrte zurück	16.50
Kurt Blumenfeld: Erlebte Judenfrage - Ein Vierteljahrhundert deutscher Zionismus	12.60
Eritz Heymann: Der Chevalier von Geldern	18.60
Herbert Freedon: Jüdisches Theater in Nazideutschland	19.50

(Bitte hier abtrennen)

An die Gesellschaft der Freunde des Leo Baeck Instituts, Tel-Aviv, Rambamstr. 15. P.O.B. 1480

Hierdurch erwerbe ich für

Name und genaue Adresse:

die Mitgliedschaft bei Ihrer Gesellschaft. Den Jahresbeitrag in Höhe von IL 24.- füge ich bei / überweise ich durch

Unterschrift: _____

Adresse: _____

Datum: _____

6974

Recht und Gesetz

NEUE GESETZE

In den letzten zwei Wochen vor den Sommerferien hat die Knesseth dieses Jahr eine Fülle neuer und zum Teil sehr wichtiger Gesetze verabschiedet, insgesamt 30 Gesetze, von denen zum Glück die meisten in den Kommissionen sorgfältig durchberaten worden waren, so dass die Eilbehandlung im Plenum nicht so schädlich war, wie man befürchten möchte. Aber immer ist es nicht ohne Fehler abgegangen, die bei sorgfältigster Prüfung hätten vermieden werden können. Schon bei dem Sondergesetz über die Grosskraftstation von Tel-Aviv war die Zeit zu knapp, um alle wichtigen Gesichtspunkte des öffentlichen Interesses gehörig erörtern zu können. Man hat aber dadurch ein Ventil eingebaut, dass das Gesetz noch nicht das letzte Wort ist, vielmehr die Bezirksbehörde von Tel-Aviv und danach die Ministerien für Inneres, Gesundheit und Entwicklung ihr Wort zu sagen haben. Die endgültige Bestätigung der Pläne ist dann noch der gesamten Regierung vorbehalten.

Ein erster Fehler ist bei der Formulierung der Vorschriften über die Befreiung von Einwanderern von der Sondersteuer auf Grosswohnungen unterlaufen, falls die Wohnung für Eigenbedarf bestimmt ist. Dabei hat man nämlich eine Formulierung gewählt, die diese Vergünstigung nicht jedem Einwanderer zubilligt, sondern nur jüdischen Einwanderern. Während bei der Zulassung von Einwanderern und der Verleihung der Staatsangehörigkeit eine Bevorzugung von Juden legitim ist und dem Wesen des jüdischen Staates entspricht, erscheint es bedenklich, gerade auf steuerlichem Gebiet Nichtjuden ausdrücklich zu benachteiligen. Man muss sich schon den Anfängen widersetzen, denn sonst gibt es kein Aufhören mit der Aufgabe der Grundsätze der Gleichberechtigung.

Ein anderer Fehler, auch in einem Steuergesetz, betrifft den Zuschlag zur Wertzuwachssteuer, der als Ersatz für den Ausfall von Umschreibungsgebühren ausserhalb des Grundbuchs gedacht ist, wenn man Grundbesitz unter Umgehung des Grundbuchs erwirbt. Die Steuerbehörde war darüber ungehalten, dass die Ausgleichsabgabe nicht zu zahlen ist, wenn jemand ein Grundstück ausserhalb des Grundbuchs einem nahen Angehörigen schenkt. Aber anstatt diese spezifische Vorschrift ändern zu lassen, hat das Finanzministerium der Knesseth vorgeschlagen, dass kurzzerhand alle Befreiungsvorschriften des Gesetzes für die Ausgleichsabgabe nicht mehr gelten sollen. Das hat die Knesseth ohne Prüfung genehmigt, und so ergibt sich dann die Steuer von 4½% auf Grundstückserwerb jetzt z.B. auch dann — jedenfalls nach dem neuen Wortlaut des Gesetzes — wenn jemand an der Börse Aktien einer Grundstücksgesellschaft, wie z.B. der P.L.D.C. kauft. Das ist selbstverständlich wirtschaftlich nicht vertretbar. Genau so unsinnig erscheint es, dass für eine Uebertragung von Grundstücken an eine Stadtgemeinde die Steuer zu zahlen ist, wenn die Uebertragung ausserhalb des Grundbuchs erfolgt, während die Uebertragung im Grundbuch gebührenfrei wäre.

Aber das sind Fehler, die man im Laufe der Zeit hoffentlich korrigieren wird. Inzwischen soll auf den positiven Inhalt dieser umfangreichen Gesetzgebung hier nur kurz hingewiesen werden:

In Verfolg des Sechstagekrieges sind die Vorschriften über die Besoldung der Reservisten dahin abgeändert worden, dass grundsätzlich der gesamte Verdienstaufschlag zu zahlen ist. Um die höheren Aufwendungen zu decken, ist der Beitrag zum „Ausgleichs fonds für Reservisten“ von vier auf fünf pro mille erhöht worden, wobei die Erhöhung zu Lasten des Arbeitnehmers geht, während der bisherige Beitrag vom Arbeitgeber zu zahlen war.

Der Gesamtbetrag der (freiwilligen) Entwicklungsanteile, die 1960 erstmals ausgegeben wurde, darf bis zu IL 500 Millionen gesteigert werden (gegenüber bisher 350).

Ein Sondergesetz soll die verfassungswidrige direkte oder indirekte Weitergabe oder Verpfändung von landwirtschaftlichem Pachtland unterbinden, dessen Eigentümer der Staat, die Entwicklungsbehörde oder der KKL ist. Die Bodenbehörde kann bei solchen Verstössen bei einer dafür bestellten und von einem Richter geleiteten Kommission die Aufhebung des Rechtsvertrages beantragen. Die Kommission hat auch den Schaden festzustellen, den der Erwerber solcher Pachtlände durch die Aufhebung des Pachtsrechts erleidet, und den der ursprüngliche Pächter zu ersetzen hat. Umgekehrt setzt die Kommission auch die Entschädigung fest, die dem ursprünglichen Pächter für die Verbesserung des Grundstücks durch Bauten, Pflanzungen oder andere Massnahmen von der Bodenbehörde bei Rücknahme des Bodens zu zahlen ist.

Die Sterbefälle der Kriegsgefallenen sind von den Meldebehörden auf Grund von Anzeigen einzutragen, die von hierfür eingesetzten Offizieren zu erstatten sind. Die Anzeige muss den Vor- und Zunamen der Gefallenen, sein Geschlecht, Ort und Datum des Todes und die Aufgabe, in deren Erfüllung der Soldat gefallen ist, enthalten. Nach Möglichkeit soll die Anzeige auch die anderen Personalangaben umfassen.

Die allgemeine Vorschrift, wonach Notverordnungen nach drei Monaten kraftlos werden, wenn sie nicht von der Knesseth durch Gesetz verlängert worden sind, ist für die im Sommer 1967 erlassenen Notverordnungen dahin abgeändert worden, dass die Zeit der Sommerferien der Knesseth diesmal bei der Berechnung der drei Monate nicht mitgezählt wird.

Bei den Drusischen Stammesgerichten ist der Richtermangel so gross, dass durch besonderes Gesetz das Pensionsalter dieser Richter um fünf Jahre hinaufgesetzt wurde. Zugleich wurde gestattet, dass die Drusischen Gerichte einschl. des Berufungsgerichts bis Ende 1970 mit zwei statt mit drei Richtern besetzt sein dürfen.

Die von der Kommission für die Prüfung des Gesetzes über Befeldigung vorgeschlagenen zwölf Verbesserungen des Gesetzestextes sind von der Knesseth bestätigt worden. Damit ist vor allem die automatische Verantwortung des Chefredakteurs für jede in einer Zeitung erschienene Ehrverletzung beseitigt.

Die staatlichen Steuerbehörden (Einkommensteuer, Zölle, Erbschaftsteuer und Wertzuwachssteuer) dürfen miteinander trotz der nach aussen geltenden Geheimhaltungspflicht Informationen austauschen.

Nachdem der Erzbischof der Anlikanischen Kirche für Israel und Jordanien seinen Sitz in Jordanien hatte, unterstand dieses Kirchenvermögen dem Verwalter für arabisches Vermögen. Ein Gesetz regelt nunmehr die Freigabe dieses Vermögens.

Die Renten für Militärintvaliden und Hinterbliebene von Gefallenen sind mit Wirkung vom 5. Juni 1967 wesentlich erhöht worden.

Am 31. Dezember 1967 erlöschen alle Genehmigungen für Sportwetten (Toto), und von dann ab dürfen diese Sportwetten nur noch von dem staatlichen Ausschuss für Sportwetten veranstaltet werden. Wenigstens 42% der Einsatzsummen müssen als Gewinne ausgeschüttet werden, und der Retnertrag ist zur Förderung des Sports zu verwenden.

Durch eine Ergänzung zum Gesetz über das Meldewesen ist ausdrücklich festgelegt worden, dass alle Eintragungen auf Grund von Urkunden zu erfolgen haben, soweit überhaupt Urkunden vorhanden sind. Änderungen dürfen nur auf Grund öffentlicher Urkunden eingetragen werden. Das gilt z.B. auch, wenn jemand, der als ledig geführt wird, als verheiratet eingetragen werden will. Damit ist klar, dass ohne eine Heiratsurkunde keine Eintragung als „verheiratet“ erfolgen darf. Neu ist, dass der Eintragungsbeamte, wenn ihm eine Eintragung über Religion, Volkszugehörigkeit oder Familienstand nicht richtig zu sein scheint, von sich aus beim örtlich zuständigen

zivilen District-Court einen Antrag stellen darf, das Gericht möge entscheiden, was nun wirklich der Fall ist. Das ist eine Bresche in der ausschliesslichen Zuständigkeit der religiösen Gerichte in Israel, da nun zum ersten Mal ein ziviles Gericht befugt ist, die Frage des Vorliegens oder Nicht-Vorliegens einer Ehe für Angehörige aller Religionen zu behandeln und zu entscheiden.

Im Gesetz über die Pensionierung der Staatsbeamten sind fast 60 Änderungen vorgenommen worden.

Am 1. April 1968 wird das am 8. August 1967 von der Knesseth verabschiedete neue Patentgesetz in Kraft treten und die aus der Mandatszeit stammende Verordnung über Patente und Gebrauchsmuster ersetzen.

Am 1. September 1968 wird das neue Gesetz über die Zwangsvollstreckung in Kraft treten, womit die noch aus der Türkenzeit geltenden diesbezüglichen Vorschriften aufgehoben werden. Das neue Gesetz ist zwar sehr gut gemeint, aber das Verfahren ist für einen Massenbetrieb zu kompliziert. Wenn man bedenkt, dass die Zahl der neuen Vollstreckungsakten in Tel-Aviv allein bereits im Jahre 1967 fast 50 000 beträgt, und dass es jetzt von der Eröffnung der Akte bis zur ersten Vernehmung des Schuldners mehr als sechs Monate dauert, ist zu befürchten, dass ein Gläubiger, wenn erst das neue Gesetz in Kraft sein wird, an der Vollstreckung vielleicht ganz zweifeln wird.

Neue Gesetzentwürfe

Der Knesseth-Abgeordnete Cohen-Sidon hat eine Ergänzung des Strafgesetzes vorgeschlagen, wonach jemand, der einen Minderjährigen zum Gebrauch von Rauschgift verführt, mit Gefängnis bis zu zehn Jahren zu bestrafen sei. Er weist in der Begründung darauf hin, dass die Schädigung von Jugendlichen durch Rauschgift auf eine Stufe mit der Schädigung durch Vergewaltigung zu stellen seien.

Ende November hat die Regierung zwei wichtige Gesetzentwürfe vorgelegt:

In Wien haben Vertreter zahlreicher Staaten in jahrelanger Arbeit im Jahre 1961 eine Konvention über die Privilegien und im Jahre 1963 eine weitere Konvention über die Vorrechte der Konsula fertiggestellt, und auch Israel hat diese Konventionen unterschrieben. Da aber nach hiesiger Auffassung Staatsverträge kein inländisches Recht schaffen, schlägt die Regierung vor, dem Inhalt der beiden Konventionen Gesetzeskraft zu verleihen.

Der andere Entwurf sieht die Schaffung einer besonderen Arbeitsgerichtsbarkeit vor, wie sie z.B. in Deutschland seit mehr als 40 Jahren besteht; aber hier sollen die

Arbeitsgerichte auch für die Angelegenheiten der Nationalversicherung zuständig sein. Dieser Gesetzentwurf ist besonders sorgfältig ausgearbeitet. Es soll Gebietsgerichte und ein Landesarbeitsgericht geben, an deren Spitze Berufsrichter stehen. Neben den Berufsrichtern sollen Bessitzer fungieren, die zur Hälfte von den Arbeitnehmerverbänden und zur anderen Hälfte von den Arbeitgeberverbänden vorgeschlagen werden, die aber bei ihrer richterlichen Tätigkeit unabhängig sind.

Dr. F. S. PERLES

Suchnotizen

Gesucht wird:

Moritz Schrötter, war in Mauritius. Gestorben 1946 in Haifa. Wer hat ihn in Mauritius gekannt und in den Jahren 1945 und 1946 in Haifa?

Wer war in der Roten Armee oder später im Invalidenverband im Lager Pörking mit dem Invaliden, Hauptmann Alexander Chaimowitz Nussbaum zusammen?

Mitteilungen an: IOME, Rambam Str. 15, POB 1480, Tel-Aviv, für F. S. F. erbeten.

FERIEN IN ISRAELISCHEN FAMILIEN

Mit Unterstützung der Israelischen Botschaft in Bad Godesberg und der Vereinigung ehemaliger Kölner und Rheinländer in Haifa ist es dem Europasprachklub München und Düsseldorf gelungen, sein Programm „Ferien in ausländischen Familien“, das sich bisher auf Grossbritannien, Irland, Frankreich, Spanien, die französische Schweiz, Italien, Dänemark, Holland und Belgien erstreckte, auch auf Israel auszuweiten. 98 israelische Familien haben sich bereit erklärt, jun-

ge Deutsche zwischen 18 und 35 Jahren während der Ferien als zahlende Gäste in ihren Familien aufzunehmen.

Redaktion: Tel-Aviv, Rambamstr. 15, POB 1480, Tel. 614411. Anzeigenannahme: Eitlinger's Advertisng, Tel-Aviv, 70, Allenby Rd., Tel. 613844. Anzeigenannahme in Jerusalem: H. Sturmman, Tel. 33425. Herausgeber: Bitan Ltd., Tel-Aviv, Rambamstr. 15. Verantwortlich: Dr. H. Tramer, Tel-Aviv. Registriert als Zeitung beim Hauptpostamt Jerusalem. Druck: Blumenthal's Printing Press, Tel-Aviv.

FRANZ MEYER 70 JAHRE

Unser Glückwunsch gilt einem alten Freunde. Wie nahe erscheinen im Rückblick die Tage der Jugend, als der junge Breslauer Student Franz Meyer uns begegnete, in der jugendlichen Frische seiner Begabung, die kritische Schärfe seines Geistes schon deutlich zeigend. Damals erschien er als einer der Hoffnungen einer neuen Generation, und er hat dies bewährt, als in der schwersten Zeit des deutschen Judentums ein wichtiger Teil der Verantwortung auf seine Schultern geleitet wurde. Durch jene Jahre ist sein Name in die Geschichte der deutschen Juden ehrenvoll eingegangen.

Aber auch in Erez Israel blieb das Band erhalten, das sich seit Jugendtagen um Franz Meyer und den Kreis seiner Freunde und Mitstreiter geschlungen hatte. Im Rahmen der Hitachduth Olej Germania w'Austria über die Alija Chadascha bis zum Irgun Olej Merkaz Europas ist unser Freund Franz Meyer ein aktiver Träger der gemeinsamen Arbeit geblieben, dessen Rat und Hilfe stets gesucht und geschätzt wurde und wird. Nicht zuletzt gilt sein Interesse

den geistigen Problemen im allgemeinen und den spezifischen der deutsch-jüdischen Entwicklung, so dass es nur selbstverständlich ist, dass er auch dem Leo Baeck-Institut seine Kraft zur Verfügung gestellt hat — ganz abgesehen von der Tatsache, dass er seit langem ein geschätzter Mitarbeiter des „MB“, unseres eigenen Blattes, ist.

So gelten unsere Wünsche, die zugleich auch herzliche Genesungswünsche anlässlich seiner vorübergehenden Erkrankung sind, einem zuverlässigen Freunde, einem Gefährten auf dem Wege durchs Leben, von dem wir alle auch in der Zukunft noch Vieles erwarten dürfen. Sie gelten aber nicht weniger dem Menschen in seiner Eigenart, der mit Humor das Leben zu nehmen weiß, in guten und in weniger guten Tagen, und der dadurch vielen seiner Freunde, und ihre Zahl ist gross, oft zu einer Stütze geworden ist. Möge ihm das Schicksal all diese Eigenschaften auf lange Jahre hinaus bewahren — Jahre der Ruhe und geistiger Frische, auch wenn der Lebenskalender nun schon eine etwas anscheinliche Zahl erreicht hat.

(Red.)

Schon vor der grossen Zäsur in unserem Leben, d.h. noch in den „normalen“ Zeiten, konnten keineswegs alle den Beruf ausüben, den sie sich, nach Eignung und Neigung, gewünscht hätten.

Nach dem grossen Umbruch, vor die Frage der Gründung einer neuen Existenz unter völlig anderen Lebensverhältnissen gestellt, führte dann der Zwang der äusseren Umstände erst recht zu beruflicher Umschichtung und zur notwendigen Ausübung von Berufen, die noch weniger mit Eignung und Neigung zu tun hatten — wenn man von den glücklichen Medizinern absieht, die überall weiter in ihrem Beruf tätig sein konnten.

Eignung und Neigung hätten Franz Meyer sicherlich zu der Laufbahn eines Hochschullehrers geführt. Aber der angehende Dozent konnte diese bereits begonnene Laufbahn nicht fortsetzen, sondern wurde zunächst Sekretär des Jüdischen Arbeiterfürsorgeamtes in Berlin und trat dann in das väterliche Spirituosengeschäft, die Firma Karl Meyer in Breslau, ein.

Nach seiner, späten, Einwanderung in Palästina musste sich Franz Meyer erst recht, fast ein Jahrzehnt lang, mit den verschiedensten Beschäftigungsurrogaten begnügen, die ihm völlig fremd waren.

Nach Gründung des Staates Israel trat er dann als Berater für Alkoholfragen in die Dienste der Regierung und konnte so die aus seiner Tätigkeit im väterlichen Geschäft erworbenen Fachkenntnisse zum Nutzen der Allgemeinheit verwenden, bis er vor einiger Zeit aus dem Staatsdienst ausschied.

Aber gerade die Verfolgungsjahre von 1933–1939 hatten, zwischen durch, Franz Meyer die grosse Gelegenheit zu einer verantwortlichen Tätigkeit im öffentlichen jüdischen Dienst gegeben. Damals wurde er in die leitenden Gremien des deutschen Zionismus und des deutschen Judentums berufen, erst als Geschäftsführer der ZVID, dann als Mitgeschäftsführer der Reichsvertretung der deutschen Juden. In diesen massgeblichen Positionen betreute er das grosse Werk der beruflichen Umschichtung und leitete den Wanderungsausschuss der Reichsvertretung, im Rahmen des Palästinaamtes half er entscheidend bei der Schaffung der sogenannten

Samuel-Zertifikate, die, vom Council for German Jewry finanziert, vielen die Möglichkeit zur Einwanderung als Siedler in Palästina gaben. Auch der „Härtetonds“, der zur Ergänzung der für die Zertifikatserlangung vorgeschriebenen Kapitalien gebildet wurde, ging auf die Anregung von Franz Meyer zurück. Die geschlossene Ansiedlung der „Rexinger“ in Schavej Zion war sein Werk.

Wer damals in den Jahren der Verfolgung in den leitenden jüdischen Gremien mitarbeitete, hatte mit Franz Meyer zusammen zu arbeiten und konnte nur immer wieder seinen bürgerlichen Mut und seinen — Gleichmut bewundern. Auch die schwierigsten Situationen, so seine Verhaftung im Jahre 1936, brachten ihn nicht aus der Ruhe, und er wusste noch den unangenehmsten Erfahrungen heitere Seiten abzugewinnen. Irgendwie stand er über der Sache und bewahrte sich auch in den Zeiten des Zusammenbruches die alten Wertmassstäbe. Die sechs Jahre von April 1933 bis zum März 1939 waren in Meyers Leben die grosse Bewährungsprobe, die er mit Auszeichnung bestand, seine grosse Zeit.

Franz Meyer durchlief den für deutsche Zionisten nicht unüblichen Werdegang vom Blau-Weiss zum KJV, dessen Präside er dann in Israel viele Jahre lang war. Aber eine ähnliche Gelegenheit, wie in den letzten Jahren in Deutschland, auch in Palästina und später in Israel in einer leitenden, seinen Fähigkeiten entsprechenden Position an öffentlichen Aufgaben mitzuarbeiten, hat sich für ihn nicht wieder ergeben.

Dagegen schuf er sich hier selber die späte Erfüllung seiner ursprünglichen Wünsche, eine Forschungs- und Lehrtätigkeit. Seit Jahren arbeitet Franz Meyer als Privatgelehrter, insbesondere auf den Gebieten der Religionswissenschaft und der Philosophie. Das Ergebnis seiner Studien gibt er in Aufsätzen, vor allem aber in Vorträgen, einem grossen Kreis weiter.

Seine Vorträge gehören seit langem zu dem Kulturprogramm der Bnei Brith-Logen, des KJV, des Herzl-Klubs und anderer interessierter Verbände. Eine vorzüglich aufgebaute und immer auf den neuesten Stand der Wissenschaft ge-

brachte Privat-Bibliothek geben ihm die Möglichkeit, auch seinen Hörern die jeweils neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu übermitteln.

Dabei gilt für Meyers eigenen Bildungsweg die Vorwegnahme einer sonst erst angestrebten Verbindung von geistes- und naturwissenschaftlicher Bildung. Wenn heute, bisher ohne grossen Erfolg, versucht wird, die Trennung beider Bildungsrichtungen zu überwinden, d.h. den Naturwissenschaftlern auch eine humanistische Bildung und den Geisteswissenschaftlern naturwissenschaftliche zu vermitteln, so hat Meyer, als einer der wenigen, von sich aus den umfassenden Bildungsweg gesucht und gefunden. Nach Abschluss seines philosophischen Studiums hat er an der Universität noch Naturwissenschaften und Soziologie studiert.

Wenn man der Definition des Jenaer Universitätsprofessors Friedrich Schiller folgt, der zwischen „Brotgelehrten“ und „philosophischen Köpfen“ unterscheidet, dann gehört Meyer unbedingt zu den Letzteren. Vielleicht charakterisiert ihn nichts besser als gerade die Bezeichnung als „philosophischer Kopf“.

So ist er denn auch nicht nur

KURT TUCHLER

ALFRED KERR — ZUM 100. GEBURTSTAG

Im Januar 1948 veranstaltete der englische PEN-Club für den damals achtzigjährigen Alfred Kerr, der die Kriegsjahre im Londoner Exil verbrachte, eine Geburtstagsfeier. Sie wurde zu einer amüsanten und nachdenklichen, witzigen und zugleich aufs tiefste bewegendem Stunde.

Kerr, einer der Grossen auf dem Richterstuhl der Kritik, sprach über sein Leben und was ihm in der Literatur am teuersten gewesen war — Hob, der französische Bänkelsang und Ibsen. Die „grosse Stille“ bei Ibsen stellte er den „Chören“, dem „Glockenklang des Ewig-Weiblichen“ am Ende des „Faust“ entgegen. Diese „Mischung des Gegensätzlichen“, so sagte er, habe sein ganzes Leben bestimmt: „Schönheit der Tiefe gemischt mit einem Klang der Gasse“.

Das Leitmotiv jener Rede, die man in seinem literarischen Erlebnisgut sorgsam behütet, war „Denn die Grenze ist nahe“. Wenn man achtzig ist, erklärte er, wird man friedlicher; man denkt, dass auch die Gegner arme Luder sind, zum Sterben bestimmt... wenn man auch manchmal wünschte, dass das schneller geschähe. „Aber man wünscht es nicht mehr mit derselben Innigkeit“, fügte er lächelnd hinzu.

Kerr sprach von drei Erlebnissen — einer Begegnung mit Rostand im Zimmer Sarah Bernards; einem Gespräch mit Zola; und einer Szene am Totenbett von Ibsen. „Und wenn“ sagte er, „Was ist davon geblieben? Kaum etwas... Denn die Grenze ist nahe. Mit achtzig weiss man, dass es viel wichtiger war, die ‚Unwichtigen‘ zu treffen; mit achtzig trägt alles den Stempel ‚Und wenn...“

Rückblickend auf sein Leben, fand er „das Ganze war eine höchst fragwürdige Geschichte — schwindelhaft, trüch und ein bisschen amüsant“.

Kerr wurde vor 100 Jahren als Alfred Kempper, am 25. Dezember 1867, in Breslau geboren. Auch heute, zwei Jahrzehnte nach seinem

ein Lehrender, sondern wieder ein Lernender geworden. Der Wunschtraum vieler, am Ende ihrer beruflichen Tätigkeit erneut zu studieren, diesmal zweckfrei und nur der eigenen weiteren Bildung und Erkenntnis dienend, ist für ihn kein Traum geblieben, sondern Wirklichkeit geworden: Franz Meyer ist seit Jahren Student an der Universität Tel-Aviv. Damit gibt es für ihn nicht die so viel erörterte Problematik des Alters und der Beschäftigung im Alter — der Lernende und Lehrende kennt keine Altersgrenze. Seine Erfahrung und sein Wissen kommen in hohem Masse den schon genannten Organisationen, in denen er tätig ist, zugute, nicht zuletzt auch dem Leo Baeck Institut.

Dabei ist Meyer kein trockener Gelehrter, sondern ein Mann voller Humor und überlegenem Witz. Als vorzüglicher Versammlungsleiter und beliebter Anekdoten-Erzähler weiss er auch seine wissenschaftlichen Vorträge anregend und interessant zu gestalten.

Einem am 26. Dezember 1967 Siebzigjährigen wie Franz Meyer kann man nur eines wünschen: dass er seine Arbeit als Lernender und Lehrender zu seiner eigenen Zufriedenheit und zum Nutzen des grossen Kreises derer, die von ihm Belehrung erwarten, noch Jahrzehnte lang fortführen möge.

Tode, ist er als Lehrer von Dramatikern und Dramaturgen, Schauspielern und Regisseuren nicht wegzudenken. Sein Werk „Die Welt im Drama“ (S. Fischer-Verlag) ist lebendigste Theatergeschichte von Otto Brahm bis Max Reinhardt; seine zwei Bände „Die Welt im Licht“ bleiben ergreifend in der einzigartigen Darstellung von Ländern und Landschaften, Schicksalen und schicksalhaften Prognosen — in der Meisterschaft der Prosa und der gedanklichen Schärfe nur mit einem vergleichbar: Heinrich Heine.

Ein Wort von Kerr wog schwer — es konnte Ruhm oder Verdammnis bringen, und für diese seine Worte schuf er einen eigenen Stil; jenseits der Syntax gebundener Sätze. Schauspieler zitterten, wenn sie ihn im Parkett wussten und dennoch, seine Analyse ihres Spiels trieb ihre künstlerische Entwicklung entscheidend weiter. Kämpferisch hat er Gerhart Hauptmann durchgesetzt, aber Bert Brecht hat er missdeutet und verkannt; Ibsen und G. B. Shaw machte er auf deutschen Bühnen heimisch, und Shaw sorgte später dafür, dass der im Februar 1933 aus Deutschland Vertriebene britischer Bürger wurde. „Ich wechselte wieder meine Nationalität, was ich seit 2000 Jahren erfolgreich getan habe“, war Kerrs Kommentar.

Seiner Gegner war Legion, Karl Kraus und Herbert Ihering gehörten zu den „faden Fehden“ — wie er sie nannte — die seine Sparte im „Berliner Tageblatt“ zu einer Kampfarena machten. Er hatte nicht weniger Bewunderer, Kurt Hiller fasste in seinem „Bekenntnis zu Alfred Kerr“ zusammen:

„Dass hier einer über Welt, Kunst, Angelegenheiten heutiger Menschen ungeschont sagte, was alle anderen zu sagen sich scheuten; es diamantant sagte — so hart, hell, geschliffen, blitzend; dass eine Leuchtkraft, ein Feuer aus dieser Prosa sprang, ein göttlicher Glanz...“

„Dass äusserste Wahrhaftigkeit eines Gelehrten und äusserste Me-

Aus der Arbeit des Irgun Olej Merkaz Europa

Sitzung des Vorstandes und der Moeza der Ortsgruppe Haifa

In Fortsetzung der Sitzung des Vorstandes und der Moeza des Snif Haifa vom 6.11.1967 fand am 13.12.1967 eine weitere Sitzung statt, die im wesentlichen der Aussprache über die zukünftige Gestaltung der Arbeit des Irgun Olej Merkaz Europa gewidmet war.

Zu Beginn der Sitzung beglückwünschte Dr. Emrich mit herzlichen Worten den Vorsitzenden, Fritz Hirschmann, zu seinem 65. Geburtstag. Herr Hirschmann berichtete über den Stand der neuen Projekte des Snif Haifa. Die Baupläne für den Umbau bzw. Neubau des Elternheimes in der Mapu Str. seien bereits bei der Stadtverwaltung eingereicht worden, und mit der baldigen Genehmigung könne gerechnet werden. Mit dem Bau selbst kann allerdings nur dann begonnen werden, wenn die finanzielle Grundlage gesichert sei. Herr Hirschmann brachte den Mitgliedern des Gremiums einen Brief der Aktion Altenbetreuung zur Kenntnis, in dem diese ihre Bereitschaft erklärt, ein ausreichendes Grundkapital für die Errichtung eines Altenwohnheimes in Haifa aufzubringen. Er berichtete, dass in diesem Zusammenhang einige Mitglieder des Vorstandes beim Bürgermeister Aba Chuschki vortrugen und dieser zugesagt habe, einen geeigneten Platz für die Er-

richtung eines solchen Heimes zur Verfügung zu stellen.

Die Diskussion über die zukünftige Gestaltung des Irgun wurde eingeleitet durch ein Referat von Dr. L. Löwenstein, der über die Sitzungen der vorbereitenden Kommission zur Landesleitung und die Sitzung der Landesleitung im Mai 1967 berichtete. An der ausführlichen Diskussion beteiligten sich die Herren Bental, Dr. Blumenthal, Dr. Emrich, Herz, Hirschmann, Dr. Kaminka, F. Levi, Rosenbusch und Schelas. Es wurde beschlossen, eine Generalversammlung des Snif Haifa in Kürze einzuberufen und u.a. der Generalversammlung eine Statutenänderung des Snif Haifa, der eine juristische Person ist, vorzuschlagen. Für die Statutenänderung wurde eine Kommission gewählt unter Vorsitz von Richter Dr. H. Lewin, und als weitere Mitglieder den Herren Dr. Emrich, Dr. Löwenstein und Schelas.

Im Anschluss an den erwähnten Besuch einiger Vorstandsmitglieder bei Bürgermeister Aba Chuschki lud dieser am 14.12.1967 die Herren Dr. Emrich, Hirschmann, Dr. Kaminka und Schelas zu einer Besichtigung von für die Errichtung eines Altenwohnheimes geeigneten Bauplätzen ein. Ueber eine endgültige Zurverfügungstellung kann natürlich erst zu einem späteren Zeitpunkt beschlossen werden.

Sitzung des Council of Jews from Austria

In der Sitzung des Council of Jews from Austria, die in Tel-Aviv am 7. Dezember 1967 unter Vorsitz von Dr. David Taubes stattfand, berichtete Ing. Z. Kraemer über die Sitzungen des Hilfsfonds und des Abgeltungsfonds in Wien. In beiden Fonds sind etwa 97% der Fälle bereits erledigt. Im Hilfsfonds wird voraussichtlich noch eine Zahlung an die älteren Jahrgänge im Frühjahr 1968 erfolgen. Im Abgeltungsfonds wurde durch eine Statutenänderung die Bildung eines Härtefonds in Höhe von 5 Millionen Schilling ermöglicht. Dr. Karl

Schwager referierte eingehend über die Auswirkung der 19. Novelle zum Angestelltenversicherungs-Gesetz (AVSG). Diese Novelle brachte für die Pensionsempfänger aus Oesterreich nicht unwesentliche Erhöhungen ihrer Renten, und ermöglichte auch eine grosse Anzahl von Neuanmeldungen.

Die Verbesserungen des Pensionsgesetzes sind vor allem das Ergebnis der langjährigen Bemühungen unseres Freundes Dr. Charles Kapralik, London. In diesem Sinne sprach der Council Dr. Kapralik seinen besonderen Dank aus.

Alfred Kerr

(Schluss von S. 5)

Iodienisse eines Musikanten sich hier vermählen; zu einer Einheit, die es bisher nicht gab. Diese Einheit musste bezaubern."

Ich sah Kerr kurz vor seinem Tode. Einige aus Deutschland stammende Juden hatten sich in London zu einer Zusammenkunft eingefunden, um den Plan eines Gedächtniswaldes für die zerstörten jüdischen Gemeinden zu besprechen. Leo Baeck war einer der Redner. Nach dessen Rede winkte Kerr mich zu sich und flüsterte mir zu: „Sagen Sie Dr. Baeck, dass ich ein guter Jude bin!“ Ein paar Monate nach seinem 80. Geburtstag starb er in Hamburg, beim ersten Wiedersehen mit Deutschland, zu dem er sich nur zögernd und mit vielen Vorbehalten entschlossen hatte.

Im Jahre 1903 hatte Alfred Kerr Palästina besucht. Sein Kapitel „Jeruschalajim“ gehört zu den schönsten und innigsten in der „Welt im Licht“.

„Juden... Sie haben alle Scheiterhaufen überwärht. Sie haben allen Seelenschlichtern getrotzt. Und wuchten die Welt vorwärts — nach

zweitausend Jahren... Ich bin ja nach den Märtern der Jahrtausende auch heiter geworden. Und schlage die Harfe; wie keiner sie schlug seitdem. Weiss hebräisch nicht zehn Worte. Dennoch klingt in mir der Klang; der gedrängten Symmetrie; der Vaterschaft; Gottes... Ich fühle mich bei meinen grossen Vätern voll Hingebung. Erschüttert, beglückt in ihrer Nähe... Lange her, dass ich von hier weg bin. Aber heilig lebt Erinnerung bis zum letzten Atemzug... O Land voll Zitronenduft. Steinig und strahlend. Furchtbar und lieblich. Felsland und Sonnenland. Trozland und Leuchland. Wüstenland und Brunnenland. Kämpferland und Racheland. Judenland. Seelenland."

HERBERT FREDEN

ZUM 20. TODESTAG HUGO LEHRSS ז"ל

Am 28. Dezember treffen sich die Freunde des am gleichen Tage vor 20 Jahren gefallenen Dr. Hugo Lehrss ז"ל am Hause seiner Familie Jerusalem Rechawiah, Abarbanel Str. 18, zum gemeinsamen Besuch des Grabes auf dem Oelberg.




Echo-Konzerte: W. A. Mozart Divertimento E-dur KV 137. Joseph Haydn „Das Echo“ (Divertimento Es-dur). Antonio Vivaldi Concerto für 2 Violinen und Orchester A-dur, PV 222 (Echokonzert). Johan Helmholtz Roman Sinfonie XX e-moll. Walter Prystawski, Solovioline - Herbert Höver, Solovioline - Festival Strings Lucerne - Leitung: Rudolf Baumgartner. Deutsche Grammophon Gesellschaft 138947 STEREO.

Der Rückwurf von Schallwellen durch ein Hindernis, das sogenannte Echo, war schon immer eine Erscheinung, die besonders Tonsetzer fesselte, und deren Nachahmung wesentlicher Bestandteil mancher Kompositionen geworden ist. Wir finden Spuren der Imitation schon bei Orlando di Lasso und begegnen in Richard Strauss' „Ariadne“ einer besonders schönen Darstellung dieses Naturphänomens.

Auf der vorliegenden Platte werden vier Echo-Konzerte vorgeführt, von denen Haydn und Vivaldi den Kompositionsinhalt durch die Werkbezeichnung angeben. In beiden Werken stehen sich zwei homogene Klangkörper gegenüber, die entfernt voneinander aufgestellt sind. Vivaldi lässt je eine Solovioline von Streichern begleitet abwechselnd, in der Lautstärke verschieden, konzertieren, während bei Haydn zwei Sreichtrios die Nachahmung vollbringen. - Bei dem Schweden Johan Helmholtz treten in sei-

ner e-moll-Sinfonie häufig - pianissimo - wiederholte Phrasen auf, die darauf hindeuten, dass auch er sich von der seltsamen Naturerscheinung beeindruckt liess. Auch in Mozarts sehr „italienischem“ Divertimento KV 137 finden sich Spuren der echoartigen Themen-Wiederholung.

Die Schallplatte der Woche ist erhältlich bei  Tel. 225462 Tel.-Aviv, Ben Jehuda Ed. 41

Die Aufnahme ist technisch ausgezeichnet. - Rudolf Baumgartner bringt mit den Luzerner Festival Strings alle Feinheiten zur Wirkung. h. s.

AUS LITERATUR, KUNST UND WISSENSCHAFT

Die Verfilmung von Kafkas „Schloss“ hat unter der Regie von Rudolf Noelte in Fehring in der Oststeiermark begonnen. Produzent und Hauptdarsteller des Films ist Maximilian Schell, der das Projekt mehr als zwei Jahre lang vorbereitet hat. Ausserherm wirken Martha Wallner, Cordula Trantow und Helmut Qualtinger mit.

PELZE
In unserer Reichen Auswahl finden Sie bestimmt das passende!

28 Ben Jehuda Rd., Tel-Aviv Tel. 226594

Der RASIERAPPARAT wird zu einem Genuss durch fachmännische Behandlung
DANIEL BIRNBAUM
Tel-Aviv, Mohllever Str. 38a Tel. 56432
Werkstatt für Elektro-, Feinmechanik, Uhren und Messgeräte.

JETZT IST DIE ZEIT für den eleganten ANZUG
FERTIG UND NACH MASS SPORTJACKET, HOSE UND REGENMANTEL in der bekannten Qualitätsarbeit von
THALMANN & CO
TEL AVIV NAHLATH RENYANIN 27 Tel. 615397

RAFAELI MÖBEL
Planung und Ausführung erstklassiger Möbel, passend zu Ihrer Wohnung. - Jerusalem, Schomzion Hamalka Str. 12, Telefon 23792

Wir betrauern tief das Hinscheiden unserer lieben Mitarbeiterin
Dr. Jael ROSENZWEIG
die in den vielen Jahren ihrer Tätigkeit in unserer Organisation ihre Arbeit mit Treue und Hingabe verrichtete.
Ihrer Familie sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus.
UNITED RESTITUTION ORGANISATION Ltd. (URO)
Tel-Aviv Haifa Jerusalem

„KÖNIG COHN“

„King Cohn“ ist der Titel einer Biographie aus der Feder von Bob Thomas (Barrie & Rockliff, London), die sich mit einer der beinahe schon legendären Gestalten des amerikanischen Films beschäftigt. Es geht um Harry Cohn, den Begründer der Filmgesellschaft „Columbia“. Cohn benutzte eine halbe Million Dollar Abfindung, die seine erste Frau von ihrem ersten Mann erhalten hatte, um seine Firma zu gründen. Und es gelang ihm, eines der bedeutendsten Unternehmen der amerikanischen Filmindustrie aufzubauen, er selbst erwarb dabei ein Millionenvermögen. Es war dabei Anfang der zwanziger Jahre, als er die „Columbia“ gründete, nicht leicht, gegen die damals bestehende Konkurrenz mit ihren eigenen Kinos und fest verpflichteten Stars aufzukommen. Er konnte das Geschäft oft nur dadurch finanzieren, dass er in Hollywood Checks auf New York ausstellte und umgekehrt, sodass er in einer Zeit ohne Flugverkehr eine Frist hatte, sie zu decken. Sein erster Film war „The blood Ship“, der eigentliche Aufstieg begann mit dem Wirken des Regisseurs Frank Capras für „Columbia“, der die Darsteller ohne Schminke spielen liess. Der Durchbruch kam mit „Lady for a Day“, die Hauptdarstellerin in der Rolle einer alten Frau, May Robson, wurde für einen „Oscar“ nominiert. Es folgte der Film „It happened one Night“ und damit war das Unternehmen völlig durchgesetzt. Unter Cohns Leitung entstanden bedeutende Filme, wie „You can't take it with you“, „Mr. Smith goes to Washington“, „All the King's Men“, „Golden Boy“ und „From Here to Eternity“ unter Mitwirkung von Frank Sinatra, der die von ihm erstrebte Rolle für eine Gage von nur 1000 Dollar pro Woche spielte. Der Film kostete 2½

Millionen Dollar und erbrachte 19 Millionen. Zu Cohns Entdeckungen gehören Rita Hayworth, Kim Novak, Judy Holliday und Jack Lemmon. Seine Macht brach sich an dem Willen von Sam Spiegel, der „On the Waterfront“ gegen den Protest Cohns herausbrachte, ein riesiger Erfolg.

Die Biographie bringt vor allem zahlreiche Anekdoten, die Harry Cohn kennzeichnen sollen. Es machte ihm anscheinend Spass, sozusagen „Harry Cohn zu spielen“. In Wirklichkeit umgab er sich selbst mit einer Mauer und litt an Minderwertigkeitskomplexen. Er vergass wohl niemals seine Jugend, als er von Lokal zu Lokal lief, um für Schlager Reklame zu machen. Als er krank wurde, wollte er sich nicht von der Arbeit zurückziehen, fürchtete er doch, dann keine Gesprächspartner mehr zu finden, wenn er nicht mehr der Chef des Unternehmens war. Sein Büro war demjenigen Mussolinis nachgebildet; man musste einen langen Weg gehen, bis man zu seinem Schreibtisch gelangte. Cohn war, nicht anders als andere Schöpfer der Filmindustrie ungebildet und nicht von Skrupeln behelligt. Aber er war denen ein Freund, die ihm wirklich nahe standen. Als er den Tod kommen fühlte, wollte er in aller Stille bestattet werden. Man achtete seinen Wunsch nicht. Seine selbst getaufte Witwe liess ihn im Tode katholisch taufen, und die Beerdigung war, sozusagen „das“ Ereignis des Jahres 1958.

„King Cohn“, wie man ihn nannte, ist in mehreren Theaterstücken als Vorbild von handelnden Personen dargestellt worden, von Clifford Odets in „The big Night“, von Garson Kanin in „Born Yesterday“ und von Robert Penn Warren in „All the King's Men“.

Theater im Ausland

ANGELIKA HURWITZ INSZENIERT BRECHT IN FRANKFURT a.M.

Viele von uns erinnern sich gewiss aus Berlin des Schriftstellers und Hebraisten Elias Hurwitz, des Sohnes von Saul Israel (Schajel Isch) Hurwitz. Seine Tochter Angelika war schon vor 10 Jahren in Ost-Berlin in „Mutter Courage“ von Bert Brecht aufgetreten, damals gab sie die stumme Katrin. Sie ist inzwischen zu einer bekannten Brecht-Darstellerin geworden und wirkt auch als Regisseurin. Im Werkraum des Frankfurter Kammertheaters inszenierte sie als Gast zehn Szenen aus Brechts „Furcht und Elend des Dritten Reiches“, das insgesamt 24 Szenen umfasst. Bei der Auswahl verzichtete sie auf diejenigen Teile des Werkes, die besonders stark auf die Jahre 1935-1938 hinweisen, als Brecht es schrieb, und führte die Szenen auf, die über jene Zeit hinausweisen und das Thema eröffnen, wie es zum Verrat des Menschen am Men-

schen kommt und wie die Furcht die Beziehungen zwischen den Menschen verwirrt. U.a. brachte sie die „Rechtsfindung“, das Dilemma eines „anständigen“ Amtsrichters in einer Judensache, dem der Fall von höherer Stelle zugeschoben ist, der aus Furcht Verrat übt und in jedem Falle ins Elend gerät. Eine andere Szene „Die jüdische Frau“ bringt eine Folge von Abschieds-telefonaten, von Monologen vor dem Bilde des abwesenden Gatten. Die Regie unterstrich den experimentellen Charakter der Aufführung; vor allem wurde die Verbindung zum Publikum durch drei junge Leute hergestellt, die auf der Seite der Bühne sitzen und gelegentlich das Spiel mit Versen Brechts kommentieren. Alles war andeutend und knapp, aber gerade darin lag die eindrückliche Wirkung der Inszenierung, die zeigte, wie aktuell dieses Werk Brechts für unsere Tage geblieben ist.

kunst

AUSSTELLUNGEN AMIRAM SHAMIR UND LEA NICKEL

Zwei völlig entgegengesetzte Künstlerpersönlichkeiten zeigen gegenwärtig Zeugnisse ihres Schaffens. In der Chemerinsky-Galerie in Tel-Aviv füllt Amiram Shamir die Wände mit seinen interessanten Phantasien, die durchweg einen distanter-ernsten Charakter tragen. Ein etwas verschwommenes Rot dominiert in der Gesamtheit der ausgestellten Werke und erzeugt eine leichte Monotonie. Eine Ausnahme macht das Bild „Musik“, das konzentrierter annahmt, sich auch in der Farbgebung deutlich von den anderen Werken unterscheidet; es hat den Anschein, als sei es von Menzels berühmten „Flötenkonzert in Sansouci“ inspiriert. Im allgemeinen wird die ernste Grundhaltung des Künstlers, wie sie in der Wahl seiner Motive zutage tritt, Anerkennung finden; aber seinem Werk scheint noch die letzte Abrundung und Reife zu fehlen.

Ganz anders wirkt das, was man in den Räumen der Gordon-Galerie in Tel-Aviv zu sehen bekommt. Hier springt uns der farbige Reichtum, der Lea Nickels Bilder auszeichnet, geradezu in die Augen. Wir hatten schon früher Gelegenheit, auf diese begabte Künstlerin hinzuweisen, die ihren abstrakten Motiven eine einfallsreiche, malerisch höchst kultivierte, sensitive Gestaltung gibt. Es finden sich in dieser Schau Ansätze zu kompakterer Komposition, die den spielerisch konzipierten Motiven eine fester umrissene Haltung gibt. Mag sein, dass hier eine Fortentwicklung in der künstlerischen Tätigkeit der Malerin erkennbar wird. Aber vor allem ist es die Farbe, die bei ihr in ungehinderter Freiheit und heller Schönheit leuchtet und ihrem Werk jene sinnliche Heiterkeit verleiht, die ein hohes Anliegen der bildenden Kunst ist. Lz.

UM DIE „JUEDISCHKEIT“ EINES JUEDISCHEN MUSEUMS

Sam Hunter, der Direktor des Jüdischen Museums in New York, ist nach zweijähriger Amtsführung zurückgetreten. Die Ursache liegt in einem Konflikt zwischen ihm und dem Treuhänder des Museums über die Ausstellungspolitik. Das Museum, vor 20 Jahren in einem ursprünglich Felix M. Warburg gehörenden Hause gegründet, wurde 1963 erweitert und erhielt dadurch die Möglichkeit für grössere Ausstellungen. Der damalige Direktor Alan Solomon war sein Nachfolger Sam Hunter nutzten diese Möglichkeit aus, um Ausstellungen moderner Kunst zu veranstalten, die in der Öffentlichkeit starken Anklang fanden. In den zwei Jahren von Hunters Amtsführung stieg die Zahl der Museumsbesucher von 100.000 auf 200.000 im Jahre. Man sah Werke lebender Künstler wie Robert Rauschenberg, Jasper Johns, Yves Klein, Larry Rivers, Philip Guston und von dem jüngst verstorbenen Reinhardt wie auch der „kinetischen“ Bild-

hauer Jean Tinguely und Nicolas Schoffer. Demgegenüber trat die ursprüngliche Aufgabe des Museums in den Hintergrund, das etwa 10.000 jüdische Kultgegenstände und andere Judaica besitzt. Der Treuhänder beabsichtigt, diese Aufgabe des Museums in den Vordergrund zu stellen. Um dagegen nicht als Direktor zu protestieren, erklärte Hunter seinen Rücktritt, bevor noch ein entsprechender Beschluss gefasst wurde, und er hat auf diese Weise die interessierte Öffentlichkeit auf das Problem aufmerksam gemacht. Gegenwärtig wird in dem Museum eine vorwiegend archaische Ausstellung über Messada gezeigt, der im Sommer eine Ausstellung über die in der Hauptsache von Juden bewohnte untere Ostseite Manhattans in der Periode von 1870-1924 vorangegangen war. Schon diese beiden Ausstellungen liessen nur noch wenig Raum für zeitgenössische Künstler übrig. Ueber die Nachfolge Hunters ist der Öffentlichkeit noch nichts bekanntgegeben worden.

film „WIR WUNDERKINDER“ (Kino „ORION“, Tel-Aviv)

Nun wird also, fast 10 Jahre nach seinem Erscheinen (1958) der preisgekrönte deutsche Film „Wir Wunderkinder“ auch bei uns in Israel gezeigt! Die Gedankengänge unserer Filmzensur, die inzwischen viele minderwertige deutsche Streifen anstandslos passieren liess und gerade diesen sehenswerten deutschen Film nun so lange vorenthielt, sind in der Tat unbegreiflich!

Es ist natürlich nicht zu umgehen, dass dies Panorama aus unserem Jahrhundert heute schon ein wenig verjährt und überholt erscheint. Ende der fünfziger Jahre war dieser Film zweifellos eine Sensation und erhielt seine vielen Preise mit Recht. Basierend auf einem Roman von Hugo Hartung, erzählt er die Lebensgeschichte zweier deutscher „Wunderkinder“, die parallel verlaufen, aber ganz verschiedene Wege gehen: Der Eine, leicht beeinflusst, ein geborener Herdenmensch, folgt blind der Hitler-Bewegung und feiert mit ihr seine Siege. Bei der Niederlage taucht er geschwind unter, um schliesslich im Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit wieder auf der Oberfläche der Neureichen zu schwimmen. Der Antipode zu ihm ist sein Freund, der verantwortungsbewusste Wissenschaftler und Intel-

lektualer, der allem lärmendem Hurrapatriotismus reserviert gegenübersteht und daher überall den „Anschluss“ verweigert, obwohl er weiss, dass er den Weg der Wahrheit und Ehrlichkeit geht und mit reinem Gewissen der Zukunft entgegensehen kann. Eine symbolische Handlung mit vielen Beziehungen zum deutschen Volke.

Regisseur Kurt Hoffmann gab seiner „Kalvade durch die Jahrzehnte“ oft den äusseren Anstrich einer Revue. Mit eingestreuten Songs und Zwischenspielen, Wochenschau-Ausschnitten und anderen Effekten hat man manchmal das Gefühl, eher einer amüsanten Kabarettvorstellung beizuwohnen, als einen Roman zu erleben - doch auch die Geschichte selber ist fessend und interessant, und dies dank den zahlreichen ausgezeichneten Mitwirkenden. Hansjörg Felmy und Robert Graf in den männlichen Hauptrollen, Ulla Frydberg und Johana von Kozian als weibliche Heldinnen bieten überzeugende und eindrucksvolle Leistungen.

Ein deutscher Film, der im Ausland zweifellos auf Zuspruch und Anklang stossen muss: Ob er aber auch in seiner Heimat die gleichen Gefühle erweckt?

S. BEN-JAAKOW

HUGO ZENTNER
Tel-Aviv, Pinsker Str. 4
(im Café „Noga“ Gebäude)
Handtaschen, Koffer und alle Lederwaren
חג שמח

musik

DRITTES I.P.O.-ABONNEMENTSKONZERT

Zu Ehren des 70-jährigen Paul Ben-Haim brachte das I.P.O. im dritten Abonnementskonzert seine „Lamenazeach Mismor-Metamorphosen“ für Orchester, die durch den 48ten Psalm inspiriert sind.

Sehr charakteristisch für Ben-Haim ist die melodische, harmonische und rhythmische kompositorische Ausserung, gleich zu Beginn des Werkes, aus welcher sich dann alles Weitere entwickelt. Da der Komponist nur sehr selten und nur in seinen früheren Werken die europäische Sonatenform benutzt, und bei ihm fast alle Werke monothematisch sind, erscheint diese Formanlage äusserst natürlich.

Das erste Thema ist eine der originellen und eigenartigsten Melodien des Komponisten. Obgleich fast alle Instrumente des Orchesters spielen — gibt es keine Harmonie! Das Thema ist monodisch, einstimmig, psalmisch (an die Rezitation, den sogenannten Sprechgesang der Liturgie erinnernd) und hat die Form der Gregorianischen Strophe. Es besteht aus ganz wenigen Hauptnoten, während eine grosse Anzahl von Nebennoten als Ornamente dienen, wie sie in der Musik des Orients bekannt sind. Die „Mehrstimmigkeit“ der vielen Instrumente wird nicht etwa durch Erfinden von Gegenstimmen, sondern durch Anwendung von Heterophonie erzielt. — Aus diesem Material heraus entwickelt Ben-Haim das Werk in Form von freien Variationen.

Die Musik ist fast durchgehend in dunklen, pessimistischen Farben gehalten und gehört zu Ben-Haims wenigen Kompositionen dieser Art. Obgleich der orientalische Charakter in den verschiedenen Abschnitten des Stückes gewahrt wird und wenn es dem Komponisten in die-

sem Stück auch besser als in anderen gelingt, seelische Tiefe auszudrücken, stört ein banaler, marschartiger Teil. Wir glauben sagen zu dürfen, dass die Homogenität des Werkes dadurch etwas beeinträchtigt wird.

Georg Singer zeigte sich als roumlierter Interpret, dem der Geist dieser Komposition sehr nahe liegt.

Der Abend gab Gelegenheit, den hervorragenden, früher israelischen Pianisten, Jerome Lowenthal, im dritten Bartok-Klavierkonzert zu hören.

Das dritte Klavierkonzert wurde von Bartok fast bis in die letzten Stunden seines Lebens konzipiert. Die letzten Takte mussten erst später, nach seinem Tode, nach Skizzen vollendet werden.

Dieses eigenartige Werk ist also die letzte musikalische Botschaft dieses Revolutionärs, der unter anderem das Klavier von einem singenden Instrument in ein Schlagwerk verwandelt hat. Aber für diese letzte Botschaft wählte Bartok eine ganz andere Sprache; vom dynamischen Stampfen ist hier nichts mehr zu spüren. Auch gibt es hier kein Virtuosenum.

Diese Eigenschaften wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen ist keinesfalls eine leichte Aufgabe. Sie verlangt klares, analytisches Denken, grosses Verständnis für Form, aber auch Gefühl und Hineabe. All dies scheint Lowenthal reichlich zu besitzen. — Singer bearbeitete genau und passte sich vollständig der bescheidenen Orchestrierung an.

Mendelssohns „Schottische“ beendet den Abend.

Obgleich der Dirigent manchmal nicht genügend Gewicht auf Einzelheiten legte, realisierte er das Werk mit viel Esprit, Schwung und Spannung.

TEL-AVIV-QUARTETT

Ein weiteres Konzert des Tel-Aviv-Quartetts zeigte wiederum die Schwächen des Ensembles. Es besteht kein Zweifel, dass die Auführungen des Quartetts musikalisch tiefdurchdacht und musikalisch wertvoll sind, sehr oft jedoch gelingt es Haim Taut, dem ersten Geiger, nicht, homophone Stücke, in welchen die erste Geige die führende Rolle spielt, genügend wirkungsvoll zu gestalten. Das geschah wieder in Beethovens Quartett op. 127, dem ersten von Beethovens letzten Quartetten.

Hauptsächlich im sehr langgezogenen mittleren Satz, Adagio ma non troppo e molto cantabile, hörten wir kein eindrucksvolles Spiel des ersten Geigers. Dadurch erschien der Satz langweilig und mo-

noten. Das eigenartige Scherzo dagegen, mehr ein kammermusikalisches tutti, klang ausgezeichnet.

Sehr gut gelangen dem Ensemble Josef Tals erstes Streichquartett und das populäre Quartett von Dvorak in F-Dur, op. 96.

Tal schreibt in seinem Werk noch eine prädeokaphone und präseriale, aber schon atonale Textur. Das Quartett ist dreiteilig, aber eigentlich in eine ABA-Einsatzform zusammengefasst. Das musikalische Material ist ökonomisch konzentriert. In der Aufführung kam diese Konzentration voll zur Geltung. Der grosse Erfolg zeigte, dass die Musik dem Publikum zugänglich gemacht werden konnte.

BENJAMIN BAR-AM

30 JAHRE „JUEDISCHE KULTURGEMEINSCHAFT“ IN BUENOS AIRES

Mit einem festlichen Freitagabend-Gottesdienst und einem Kulturabend am darauffolgenden Moze Schabbath beging die zweitgrösste aller jüdischen Organisationen mitteleuropäischer Herkunft in Buenos Aires, die „Jüdische Kulturgemeinschaft“, ihr 30-jähriges Bestehen. Aus einer kleinen Gruppe, die sich im November 1937 zur Förderung jüdischer Kulturarbeit zusammengeschlossen hatte, wurde eine Organisation von 1000 Familien und 300 Einzelmitgliedern, eine gemeindeähnliche Organisation, in deren Wirkungskreis fast alle jüdischen Aufgabengebiete, nicht zuletzt eifrige Arbeit für Keren Hajessod und Keref Kajemeth Lejisrael, eingeschlossen sind.

Bei dem Festakt sprach u.a. der Repräsentant des „Jüdischen Weltkongresses“, Mark Turkow. — Zu den ständigen Predigern an den Feiertagsgottesdiensten gehören Prof. Dr. Günther Ballin, früherer Präsident der Kulturgemeinschaft, und der Schreiber dieser Zeilen.

CURT WILK

SONDERANGEBOTE
 erleichtern das Schenken zu Chanukka

OSWALD & HAAS
 15 AHAD HAAM ST. TEL AVIV
 BEKLEIDUNG FÜR DAMEN, HERREN UND KINDER

BÜCHER
 in sorgsamer und reicher Auswahl, hebräisch, englisch u. deutsch, neu und antiquarisch.

LANDSBERGER
 Inh. I. S. Parnes
 T.A., BEN JEHUDA STR. 1
 TEL. 56330

החשך שירת לבטוח
Hamishmar Insurance Service

ISRAEL'S LEADING INSURANCE OFFICE
OUTSTANDING IN SERVICE AND EFFICIENCY
FOR MORE THAN 30 YEARS

TEL AVIV HAIFA JERUSALEM
 31, Rothschild Blvd. 39, Haazmooth Rd. 8, Agrippas Way

Inserieren Sie im MB —
 Und Sie werden bekannt!

ETTLINGER'S ADVERTISING

Anzeigenannahme für den „Aufbau“, New York
 Tel-Aviv, Allenby 70, P.O.B. 911, Tel. 613344.

Bekannt in Stadt und Land für feinste Damen- und Herrenmoden

iwonir
Sie haben Käufer die Ihre Vorlieben recht fertigen

TEL-AVIV * HAIFA * HERZLIA

RICHARD METZGER
 Member of the Tel-Aviv Stock Exchange
FINANCIAL BROKER
INVESTMENTS SECURITIES

TEL - AVIV (ISRAEL)
 41, LILJENBLUM STR.
 PHONE 623179, FOB 1173

BLICK in die WELT

Kleine Ereignisse — grosse Probleme

In diesen Tagen ist das in britisch-französischer Gemeinschaftsarbeit entwickelte Uberschall-Passagierflugzeug „Concorde“ von Stapel gelaufen; es wurde der Öffentlichkeit feierlich vorgestellt, und in den ersten Monaten des kommenden Jahres soll es wohl soweit fertiggestellt sein, dass die ersten Probeflüge durchgeführt werden können. Dieses Stadium wurde in einer Situation der Spannung zwischen Paris und London erreicht, die sich vor allem auf die ablehnende Haltung Frankreichs zu dem Antrag der britischen Regierung auf Aufnahme in den Europäischen Gemeinsamen Markt bezieht. Auf diesem Hintergrund ist die Empörung zu verstehen, die bei einem Teil der Abgeordneten des britischen Unterhauses darüber entstanden ist, dass die Londoner Regierung den Franzosen nach langem Streit in Bezug auf die Schreibweise des Namens des neuen Flugzeuges nachgegeben und die französische Schreibweise „Concorde“ mit einem „e“ am Ende angenommen hat. Es wurde sogar von zwei konservativen Abgeordneten ein Antrag eingebracht, in welchem der Verwunderung über diesen Vorgang Ausdruck gegeben und der Vorfall als ein weiteres Beispiel für die „erniedrigende Behandlung“ bezeichnet wurde, die Grossbritannien von de Gaulle zugefügt worden ist.

Der englische Historiker Cyril Northcote Parkinson, der durch sein „Parkinsonsches Gesetz“ über die Entwicklung der unproduktiven Verwaltungsarbeit in der modernen Gesellschaft berühmt geworden ist, prophezeite jetzt, dass der britische Verwaltungsapparat im Jahre 2000 die Hälfte aller Arbeitskräfte des Landes in Anspruch nehmen werde, wenn er sich im gleichen Tempo wie bisher vergrössere. Am 1. Januar 1967 seien 845 900 Personen in der öffentlichen Verwaltung Grossbritanniens tätig gewesen, d. h. um 179% mehr als vor 32 Jahren bzw. 5,6% mehr pro Jahr. Was die britische Kriegsflotte anbelangt, so hatte diese im Jahre 1914 542 Kriegsschiffe mit 125 000 Mann Besatzung, die Admiralität dagegen nur 4266 Arbeitskräfte. Die Flotte umfasste 1967 114 Schiffe mit 83 000 Mann Besatzung, die Admiralität beschäftigte 33 574 Personen. Während 1914 in der Marine auf einen Verwaltungsbeamten 28,5 Soldaten kamen, waren es 1967 nur noch 2,5 Soldaten pro Verwaltungsbeamten.

Zum gleichen Thema äusserte sich der Londoner „Economist“ im Rahmen einer Betrachtung über die Möglichkeit wirtschaftlicher Einsparungen in England. Das Blatt wies darauf hin, dass etwa ein Viertel aller zentralen und lokalen Ausgaben der Regierungsräte, und zwar sowohl der laufenden wie der Kapital-Ausgaben, auf Löhne und Gehälter entfallen, im Jahre 1966 3,544 Millionen Pfund Sterling. Bei dem gegenwärtigen Wachstum der öffentlichen Dienste und der Gehaltskosten für ihre Beamten wird diese Summe im Jahre 1969/70 um 250 Millionen Pfund Sterling steigen und um noch mehr im Jahre 1971/72. Da es unmöglich ist, die Löhne und Gehälter der im öffentlichen Dienst Tätigen zu verringern bzw. die normalen Jahreszuschläge abzuschaffen, sollte jede einzelne Behörde, d. h. jedes Ministerium, alle Zweige des Heeres und jede örtliche Instanz dahin informiert werden, dass ihre Gesamtausgaben

für Löhne diejenigen des vergangenen Jahres nicht übersteigen dürfen. Wenn etwa eine Lokalbehörde einen neuen Planungsbeamten einstellen wolle, so müsste sie dann eben auf drei junge Stenotypistinnen verzichten. Als einzige Ausnahme von dieser Regel wird die Anwerbung von Lehrern bezeichnet. Diese Massnahmen könnten den weiteren Anstieg der Personalkosten im öffentlichen Dienst einschränken und zugleich die Produktivität der Arbeit auf diesem Gebiete erhöhen.

Vor einigen Wochen kam es in Vietnam zu einem der schwersten Kämpfe dieses Krieges, um die Eroberung des Hügels 875 bei Dak To. Nach fünfzigstündigen schweren Kämpfen gelang den Amerikanern seine Eroberung. In dem Kampf im Sektor Dak To wurden nicht weniger als 10.000 Mann eingesetzt. Allein die Eroberung des Hügels kostete 158 amerikanischen Soldaten das Leben — die Verwundeten nicht eingerechnet und ebensowenig die Toten und Verwundeten auf der gegnerischen Seite. Inzwischen wurde berichtet, dass der Hügel 875 von den Amerikanern wieder geräumt worden ist, nachdem sie die Stellungen der Nordvietnamesen und die Verbindungswege zerstört hätten. Auch die anderen Stellungen, die in dieser Schlacht in schweren Kämpfen erobert wurden, sind evakuiert worden mit Ausnahme des Hügels 1338, der den Ort Dak To unmittelbar beherrscht. Daraus geht hervor, dass es unmöglich erscheint, die in diesem Sektor eingesetzte Armee dort für die Dauer zu halten.

Wir haben diese drei Vorgänge aus dem unmittelbaren Geschehen unserer Tage hier zusammengestellt, weil sie in vieler Hinsicht typisch für den Charakter unserer Zeit sind. Im Falle der Erörterung über den Flugzeugnamen geht es um ein „Tüpfelchen auf dem I“, wenn man die Dinge recht betrachtet. Es ist weder eine Verherrlichung der französischen Sprache und Kultur, wenn ein Flugzeug in der französischen Sprachform benannt wird, noch eine Verringerung der britischen Machtstellung. Bei der Auseinandersetzung und der erwähnten Kritik handelt es sich um einen — relativ harmlosen — Ausdruck der Sucht nach nationalem Prestige, die eine so verhängnisvolle Rolle in der Geschichte gespielt hat und, manchen Voraussagen zuwider, in unseren Tagen Orgien feiert. Es geht dabei leider sehr oft nicht um ein kleines „E“, sondern vielfach um Dinge, die mit Leichtigkeit gegenüber einer unkritischen Öffentlichkeit masslos aufgebauscht werden können und dann, wie die Erfahrung zeigt, zu einem Motor der Gewalttätigkeit werden, dem ungezählte Opfer gebracht werden.

Der zweite Vorgang, die rapide Ausdehnung der öffentlichen Verwaltung auch in persönlicher Hinsicht, ist eine aus zwei Wurzeln gespeiste Erscheinung. Die eigentliche ausführende Arbeit erfordert auch in der Industrie weniger Kräfte, während die Verwaltungstätigkeit in ihr in starkem Wachstum begriffen ist; mehr und mehr Berufstätige gehören den sogenannten „white collar“-Berufen an, auf Kosten der „blue collar“-Zweige. Das gilt z. B. auch für militärische Zweige, wo die eigentlichen Kämpfer

Für KJV und Menorah-Loge

Der für den 27. Dezember dieses Jahres anlässlich des siebzigsten Geburtstages von Dr. FRANZ ELIESER MEYER vorgesehene Empfang muss wegen Erkrankung des Jubilars leider abgesagt werden.

Wir bitten um Verständnis.

DIE FAMILIE

gegenüber dem gesamten Verwaltungs- und Nachschubapparat eines modernen Heeres relativ gering an Zahl sind. Die zweite Wurzel der Erscheinung ist die Ausdehnung der öffentlichen Dienste wie auch der verschiedenen Formen der öffentlichen Einmischung in Gebiete, die an sich der privaten Initiative überlassen sind. Dadurch steigt die Zahl der im öffentlichen Dienst Stehenden gewaltig an, was vor allem auch dazu führt, dass überall Nester der Unproduktivität sich bilden, die in anderen Zweigen des Sozialgebäudes jedenfalls nicht im gleichen Ausmasse denkbar sind. Parkinsons Voraussage schildert eine Grotteske insofern, als bei ihrem Eintreten die Sinnlosigkeit des sich selbst verwaltenden Sozialkörpers zutage tritt, in welchem die Hälfte des gesamten Organismus aus dem produktiven Prozess ausgeschaltet ist. Hier liegt ein grundlegendes sozial-ökonomisches Problem unserer Zeit vor, das auf engste mit der Frage nach der Zukunft der demokratischen Freiheit und ihrem Inhalt verbunden ist.

Schliesslich die symbolische Bedeutung des ominösen Hügels 875. Es ist nicht möglich, die strategischen oder taktischen Erwägungen der amerikanischen Armeeführung zu beurteilen, die zu dem erwähnten blutigen Kampfe geführt haben. Welches Gefühl aber mag die Kameraden der Gefallenen erfüllen, die ihre Freunde verbluten sahen,

nur um ein Stück verwüsteten Landes einige Tage in Besitz zu halten; welches Gefühl mögen die Eltern, Frauen und Geschwister der dort Hingemordeten haben, wenn sie hören, dass die ihnen Teuren um dieses Hügels willen ihr Leben hingeben mussten! Wir sprechen heute mit Schauern von der „Knochenmühle“ von Verdun, wenn wir an den Ersten Weltkrieg zurückdenken, wir lesen mit Schrecken die Berichte über die sinnlose Verteidigung ihrer Stalingrader Position durch die Deutschen im Zweiten Weltkrieg — aber wir sollten wohl nicht vergessen, dass solche grausigen Sinnlosigkeiten in unseren Tagen nicht weniger möglich sind als damals. Wenn die Gewalt einmal entfesselt sind, dann gibt es wohl keine Grenze, sie zurückzuhalten. Wo militärische Gesichtspunkte allein entscheidend sind, herrscht eine besondere Logik, die mit der angeborenen Logik des Menschen und auch nicht einmal mit derjenigen des in normalen Begriffen denkenden „politischen“ Menschen etwas zu tun hat. Wie viele Hügel, Meere, Dschungel und Wüsten muss es als Kampfplätze in der Welt noch geben, bis dem Irrsinn der Selbstvernichtung um jeden Preis ein Ende gesetzt wird? — Die Antwort ist nicht ermutigend.

Madrich

WINTER-REISEN IN SONNE UND SCHNEE ZU NIEDRIGEN*) PREISEN!

PROPER TRAVEL LTD.

56 BEN YEHUDA RD.

* Regelmässige Gruppenflüge nach Zürich, München, Wien
IL. 970.— inklusive Reisesteuer; Aufenthalt ab \$ 5 pro Tag.

PUBLIKATIONEN DES LEO BAECK INSTITUTS

Sobean gelangt zur Anstieferung:

BULLETIN des Leo Baeck Instituts Heft 36

Aus dem Inhalt:

Rudolf M. Heilbrunn

Leben und Werk des Malers
Moritz Oppenheim

Walter Breslauer

Die „Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland“ und die „Richtlinien zu einem Programm für das liberale Judentum“

Alex Bein

Lassalle als Verteidiger Geigers und der jüdische Lehr- und Leseverein in Breslau

Eva G. Reichmann

Zur Klärung in eigener Sache

Preis IL. 2.50

BITAO PUBLISHING CO. LTD.
Tel Aviv, P.O.B. 1480, Rambam St. 15

DIE NEUE PARTEI

(Schluss v. S. 1)

Eine der wichtigen Folgen der Einigung ist ein weiteres Zurücktreten Ben Gurions auf der politischen Bühne. Er ist bei seiner Meinung geblieben, dass ihm bei der Lavon-Affäre Unrecht geschehen sei. Dajan, der vermutlich dieser Ansicht beipflichtet, erklärte aber unumwunden, dass dieses Problem heute in Israel keine zentrale Bedeutung besitze. Der Entschluss Ben Gurions, sich nicht an der Abstimmung zu beteiligen, war ein Eingeständnis dessen, dass er trotz aller Bewunderung, die ihm gezollt wird, nicht mehr die entscheidende Rolle im Rahmen von Rafi spielt. Sollte eine Regierungsänderung eintreten, so ist er heute nicht mehr der Kandidat für den Posten des Ministerpräsidenten.

Eine weitere Folge, die sich aus der Fusion ergibt, ist das Zusammensinken der Hoffnung auf eine effektive Opposition in Israel. Die religiösen Parteien sind nur an ihren speziellen Fragen interessiert und nehmen zu allgemeinen Problemen je nach dem Fall Stellung. Sie können daher nicht mit den anderen kleinen Parteien eine wirksame Opposition bilden. Wenn Rafi als Opposition wegfällt, so bleibt also kein Kern für eine Gegnerschaft zur Regierung übrig. Es liegt ja nicht nur an dem besonderen Notzustand, in dem wir seit Monaten leben, dass wir ein Kabinett besitzen, in dem fast alle politischen Parteien vertreten sind.

Abzuwarten bleibt, ob Rafi als ganzes in die neue Partei eintritt oder ob sich Gruppen von ihr abgespalten. Diese können aus den Kreisen der unentwegten Anhänger Ben Gurions kommen, die ohne ihren traditionellen Führer nicht handeln wollen, oder aus dem Lager, das nichts mit der Arbeiterschaft als solcher zu tun hat; ist doch Rafi von vielen Angehörigen der Mittelklasse und besonders von Akademikern und Offizieren gestützt worden, die von der alten Ideologie genug hatten und ihre vornehmste Aufgabe in der Überführung Israels in das technologische Zeitalter sahen. In diesen Kreisen werden vie-

le sich es vermutlich zweimal überlegen, ob sie in eine Arbeiterpartei eintreten sollen, auch wenn diese so viele verschiedene Nuancen umfasst wie zu manchen Zeiten die englische Labour Party.

Die Entwicklung der nächsten Zeit wird in erster Linie davon abhängen, wie sich die Beziehungen in der neuen Partei gestalten. Es ist ja in der Politik oft so, dass Gegner von gestern morgen, normal, wenn nicht gerade herzlich miteinander umgehen, und dass sich nach Fusionen neue Gruppierungen bilden. Schon jetzt kann man voraussehen, dass Dajan und seine Genossen aus der Rafi beträchtliche Unterstützung seitens jüngerer Kreise der Mapai finden können, wenn sie ihre Sprache zu sprechen wissen. Schliesslich hat Dajan als Mitglied einer Moschaw-Familie denselben Hintergrund wie viele Anhänger der Mapai und Achduth Awodah. Letzten Endes wirken biologische Elemente zugunsten der Jüngeren aller drei Parteien; je länger sich die Auseinandersetzungen hinziehen, desto ungeduldriger wird die Öffentlichkeit gegenüber der Verschwendung von Zeit und Kraft, die sich bei interparteilicher Taktik zeigt.

Wir werden in den nächsten Monaten und vielleicht Jahren eine zielbewusste Führung dringend brauchen. Die militärische Gefahr ist nicht gebannt, die Entwicklung in Frankreich bringt das Problem des Wetttristens im Mittleren Osten auf einen neuen Höhepunkt, auch wirtschaftliche Schwierigkeiten finden nicht ohne entschiedene Leitung ihre Lösung. Sollte die jetzt entstehende neue grosse Partei den Mut haben, die Besten an die Spitze zu bringen und die Wirtschaft von den vielen Beschränkungen zu befreien, unter denen sie heute leidet, so kann man mit Vertrauen in die Zukunft sehen. Es besteht jedoch auch zweifellos die Gefahr, dass Interessentengruppen die Tatsache ausnutzen, dass es in Zukunft überhaupt keine echte politische Opposition mehr geben wird. Gegen diese Gefahr gilt es auf der Wacht zu sein.

GERDA LUFT

Briefe an die Redaktion

Frauenvereinigung für Frieden und Freiheit und der Mittlere Osten

Es ist dankenswert, dass die Leser des „MB“ durch den Aufsatz von M. T.-P. „Aus einem Bericht der Frauenvereinigung für Frieden und Freiheit“ (Nr. 46 vom 24. November 1967) über die Arbeit der im Jahre 1915 im „Ersten Weltkrieg“ gegründeten Liga und der im Jahre 1951 durch Dr. Rahel Straus gegründeten Israel-Sektion unterrichtet werden. Zu diesem Aufsatz seien einige Bemerkungen und Berichtigungen gestattet.

Das Mittelost-Komitee der WILFF wurde im Jahre 1953 gegründet, und zwar als Reaktion des Pariser Kongresses auf die freudig begrüssete, zum ersten Male dort vertretene Israel-Sektion. Im Rahmen der Arbeit dieses Komitees haben seither viele Besuche in Israel und den arabischen Ländern stattgefunden. Auf Grund der dadurch geschaffenen Verbindungen gelang es der Liga, im Jahre 1962 die erste arabische Sektion im Libanon zu organisieren.

Da nun beide Seiten im Mittelost-Konflikt vertreten waren, beschloss die im Jahre 1965 nach

dem Jubiläums-Kongress im Haag tagende Internationale Exekutive auf besonderen Wunsch der Israel-Sektion, das Mittelost-Komitee umzugestalten und seine Arbeit zu intensivieren. So wurde das „Middle East-Fact-Finding-Committee“ geschaffen mit der Auflage, drei Jahre lang die Lage im Mittleren Osten eingehend zu studieren und dem 1968 in Dänemark stattfindenden Kongress einen abschliessenden umfassenden Bericht vorzulegen, auf dessen Basis die danach tagende Exekutive Vorschläge beraten soll, die geeignet sein könnten, die politische Situation günstig zu beeinflussen.

Der Aufsatz von M. T.-P. könnte nun den Eindruck erwecken, dass der darin zitierte Bericht über arabische Länder eine einseitige Haltung darstellt, die israelfeindlich ist. Dazu ist zu bemerken, dass es sich hier um eine bewundernswert neutrale Analyse der Situation ohne jede persönliche Meinungsäusserung handelt. In dem Bericht wird in vorbildlicher Weise auch über Israel gesprochen, dem vier lange

Spalten gewidmet sind, während Jordanien nur drei, der Libanon zwei, Syrien und der Gaza-Streifen je eine Spalte umfassen.

Hinzugefügt sei, dass die Israel-Sektion der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ seit 1958 auf sämtlichen internationalen Zusammenkünften der Organisation vertreten ist. Eine ihrer Hauptaufgaben bildet die gründliche Information über die Lage im Mittleren Osten im allgemeinen und speziell über die Entwicklung Israels. Die Israel-Sektion steht mit zahlreichen nationalen Sektionen in ständiger Verbindung; sie wird aus vielen Ländern bei jeder politischen Wendung gebeten, ihre Ansicht über die Lage darzustellen. So gelang ihr die Verbreitung der Wahrheit über Israels Position in weiten nichtjüdischen Kreisen, die von der Aufklärungsarbeit der Israel-Regierung nicht erreicht werden. Die Israel-Sektion versucht, durch diese Arbeit eine Lücke auszufüllen und dem arabischen Propaganda-Apparat entgegenzuwirken.

Zur Illustration unserer Arbeit möge der diesjährige Beschluss der Internationalen Exekutive dienen, einstimmig die von dem Fact-Finding-Committee vorgeschlagenen Richtlinien für die Arbeit der Sektionen und deren Interventionen bei ihren Regierungen und UNO-Delegationen zu akzeptieren. In diesen Richtlinien heisst es:

- 1) Die augenblicklichen Grenzlinien müssen von der UNO durch Einsetzung von UN-Überwachungskräften auf beiden Seiten geschützt werden, bis eine endgültige Regelung gefunden wird.
- 2) Wenn eine der Parteien es ablehnt, in direkte Verhandlungen einzutreten, wird die UNO ersucht, die Mitarbeit der Weltmächte anzustreben, um
 - a) für alle Nationen freie Durchfahrt durch die Meerenge von Akaba und Tiran und den Suez-Kanal sicherzustellen;
 - b) über den Mittleren Osten ein völliges Waffen-Embargo zu verhängen;
 - c) einen angemessenen Plan für sofortige Hilfe, sowie für soziale und wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Region auszuarbeiten.
- 3) Nach diesen Notstandsmassnahmen muss ein Uebereinkommen für einen dauernden Friedensvertrag geschaffen werden.

Dazu schreibt uns M. T.-P.: Ich war erfreut, den am Ende des Briefes abgedruckten Beschluss zu lesen, da ich als eins der frühesten Mitglieder der Israel-Sektion der Frauenliga darin einen Beweis dieses echten Bemühens um Objektivität sehe. Aus dem Bericht von Johanne Reutz-Gjrmö hatte ich absichtlich den Teil über Israel, der

mir trotz seiner verhältnismässigen Länge ganz unzureichend schien, weggelassen, denn die Besprechung war mir, wie ich schrieb, nur „wichtig zum Verständnis der heutigen Situation der antisraelischen Propaganda in der Welt“ und der entscheidenden Betonung des Problems der Flüchtlinge von 1948 in dieser Propaganda.

HBU HBU

6978



**SCHALTERSTUNDEN
OHNE
UNTERBRECHUNG
8.30 — 14.30**

HOLLAND BANK UNION

Haifa * Tel-Aviv

- 4) Israel muss von den arabischen Ländern als Staat anerkannt werden.
- 5) Israel muss einwilligen, dass eine von den Flüchtlingen annehmbare Lösung des Problems herbeigeführt wird.
- 6) Als Gegenleistung für einen dauernden Friedensvertrag muss Israel in dem letzten Krieg besetzte Gebiete aufgeben.
- 7) Die kürzliche Krise im Mittleren Osten ist ein deutlicher Beweis dafür, dass langdauernde Aktionen der UNO, UNEF und UNTSO-Kräfte — so notwendig und nützlich sie auch sind — manchmal die Erforschung einer Lösung der Schwierigkeiten, welche zu dem Konflikt geführt haben, hinauszögern. Die Beilegung der momentanen Schwierigkeiten darf dieses Mal nicht wieder zu einem Andauern des Konfliktes führen. Das Ziel muss ein von Gerechtigkeit diktiert Dauerfriede sein.

Dieses eine Beispiel zeigt die Richtung der Arbeit der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, deren unvoreingenommene und neutrale Haltung in Konflikten besonders in Bezug auf die Lage im Mittleren Osten vielleicht einmal eine heute nicht vorauszu- sehende Bedeutung gewinnen kann.

HANNAH BERNHEIM-ROSENZWEIG
Jerusalem

Chairman, Israel Section
— Mitglied der Internationalen Exekutive der WILFF

"אל תחסון בקלות ראש"
קיני כובעים
KAUFT HÜTE!

Heschil Schwarzcz
HUT-GESCHAEFT

חנות כובעים

תל אביב רח' נתנף גימין 40
טלפון 5309

מתקן מחוש באחריות

REISEN
nach allen Ländern der Welt

Sendungen von Orangen
nach Europa
Zuverlässige Beratung durch

HURWITZ Ltd.
Travel Agency

Tel-Aviv, Yehuda Halevi Str. 43
Tel. 621351, 614025

חן שמה